

Jubeo und seine Verwandte.

Altbactrisch *yaozhdā* = sanskritisch *yaud* oder *yaut*, beide beruhend auf einer Grundform **yavas-dhā*; altbactrisch *yaozhdaya* = lateinisch **jousbē* in *joubére*, *jūbere*, beruhend auf einer Grundform **yavas-dhā* mit Affix *aya*.

von

Th. Benfey.

Vorgetragen in der Kön. Ges. d. Wiss. am 6. November 1869.

§. 1.

Dass in *jūbere* das kurze *u* aus ursprünglicherem *ou* hervorgegangen ist, zeigen die altlateinischen Formen *ioubeatis*¹⁾, so wie die ebenfalls erhaltenen *iouiset*, *iouserit*, *iosit* und *iouserunt*²⁾. Wir haben mit Corssen³⁾ anzunehmen, dass die Vermittlung zwischen *ou* und *ū* durch eine, wenn auch nicht belegbare, doch mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussetzende Form mit *ū* gebildet ward. Wenn gleich die dann eingetretene Verkürzung keine, in jeder Hinsicht entsprechende, Analogie hat, so tritt sie doch in nächste Beziehung zu dem Verhältniss von *nōtare* zu *nōtus* und erklärt sich in *nōtare* sowohl als *jūbere*, ähnlich wie in *mōlestus* von *mōles*⁴⁾ u. aa., durch die wenn auch nicht durchgängige, doch vorherrschende, Accentuation auf der zweiten Sylbe (*notāmus*, *jubēmus*), bei welcher die vorhergehende Sylbe in diejenige Stellung geräth, welche Schwächungen derselben und insbesondere Verkürzungen ihres Vokals in sehr vielen Sprachen nachweislich überaus häufig herbeizuführen pflegt. Nachdem die Verkürzung sich in Folge dieser Stellung in der überwiegenden oder am häufigsten gebrauchten Zahl der Formen geltend ge-

1) Corssen Aussprache u. s. w. der lateinischen Sprache, 2te Ausg. I. 667.

2) ebds.

3) ebds. II. 50 1ste Ausg. II. 684, 2te Ausg. und kritische Beiträge 420 ff.

4) ebds. I. 372 ff. 1ste Ausg. II. 515, 2te Ausg.

macht hatte, ward sie dann für alle Gesetz, auch da, wo die Sylbe den Accent hat (z. B. *jū'bes*, *jubet*, *jubent* u. s. w.). Wie schon J. C. Scaliger⁵⁾, betrachtet Corssen *ioubeo jubeo* als eine Zusammensetzung von altlateinischem *ious*⁶⁾, später *jūs*, und *habeo*. Er giebt dieser Zusammensetzung die Bedeutung 'für Recht halten' als ursprüngliche und erklärt die nachweisbar älteste Gestalt des Verbuns: *ioubeo* vermittelt der Zwischenstufen *ious-hibeo*, *iousibeo*, *iousbeo*, *ioubeo*⁷⁾.

Gegen diese Erklärung erheben sich von phonetischer, formativer und selbst begrifflicher Seite Bedenken. Nach Analogie von *dir-ibeo* für *dis-habeo* und *dīr-imo* für *dis-emo* würde *iousibeo* den Uebergang von *s* in *r* erwarten lassen⁸⁾. Nach Analogie der übrigen Zusammensetzungen mit *habeo* wie *adhibeo*, *cohibeo*, *debeo*, *dehabeo*, *diribeo*, *exhibeo*, *inhibeo*, *perhibeo*, *subterhabeo*, *superhabeo* würde man ferner im Perfectum u. s. w. *jubui*, wie *adhibui* u. s. w. erwarten⁹⁾, und es ist kaum denkbar, dass sich, einer solchen Anzahl von übereinstimmenden Bildungen gegenüber, in einer nur dem italischen Boden angehörigen Zusammensetzung, die demnach auf jeden Fall verhältnissmässig jung ist, und wenn sie wirklich mit *habeo* zusammengehörte, durch *debeo praebeo diribeo* auch äusserlich im Zusammenhang mit ihm erhalten wäre, ein so abweichendes Perfect u. s. w. wie *jussi* gestaltet hätte. Dagegen entscheiden die wenigen Doppelbildungen von Perfecten, welche Corssen⁷⁾ geltend macht, so gut wie gar nichts; denn hier steht eins gegen vierzehn, während

5) De causis Ling. Lat. l. c. 32, so auch *Dentzler* Clav. L. L. 1716; *Scheller* hat die nicht erwähnenswerthe Etymologie von G. J. *Voss*; *Freund* 1844 gar keine; *Georges-Mühlmann* die von Corssen.

6) Vgl. *ious*, *iour(e)*, *in-iourias*, *ioudex*, *iouranto*, *coniourase* bei Corssen Aussprache I², 667.

7) Aussprache u. s. w. II², 684 u. Ntr. das. S. 1027 wo einiges gegen meinen Auszug aus dieser Abhandlung in den *Nachrichten von der Königl. Ges. der Wiss.* 1869 S. 456 (nicht in den *Gött. Gel. Anz.*, wie da angegeben ist); kritische Beitr. S. 421; Nachträge S. 175.

8) *Pott* Etymologische Forschungen, 2te Ausg. Wurzel-Wtbch. der Indogerm. Sprachen I. 1231.

9) *Schweizer-Sidler* in *Kuhn's Ztschr.* X. 144.

jene dem Sprachbewusstsein gegenüber gleich berechtigt erscheinen mussten. Dann erscheint auch *habeo* sonst nie mit einem Substantiv zusammengesetzt. Die Bedeutung endlich scheint schwerlich ursprünglich 'für Recht halten' gewesen zu sein, sondern 'als Recht setzen, verfügen'. Ich verkenne nicht, dass sich gegen diese Einwände vielleicht ein und das andre zur Entschuldigung anführen lässt, z. B. gegen den phonetischen *dis-hiasco* (bei *Cato*, aber nicht das späte *dis-unio* bei *Arnobius*); allein eben so wenig wird sich leugnen lassen, dass die Erklärung dadurch sehr zweifelhaft wird und somit die Berechtigung sich nach einer andern umzusehen, nicht bestritten zu werden vermag.

§. 2.

Ausser der Corssenschen Ableitung sind noch drei andere erwähnenswerthe aufgestellt.

Die erste ward von Schweizer-Sidler angedeutet¹⁰⁾; er dachte nämlich an eine engere Anknüpfung an das Verbum, welches im Sanskrit *yu* lautet und 'anbinden, anfügen, anschirren, befestigen' u. s. w. bedeutet. Diese Andeutung wurde von Leo Meyer¹¹⁾ und dem Verfasser dieser Abhandlung¹²⁾ ziemlich gleichzeitig und unabhängig von einander verfolgt. Beide glaubten in *jubeo* eine Bildung von einem Reflex des sskrit. *yu* vermittelt desjenigen Derivationselements erkennen zu dürfen, welches, im Sanskrit *paya* lautend, regelmässig Verben auf *ā*, sporadisch auch anders auslautenden, Causalbedeutung giebt, nicht selten aber auch sonst in den indogermanischen Sprachen ohne Causalbedeutung, bisweilen als Denominativaffix, erscheint. Die Bedeutung von *jubere* vermittelt sich damit ohne besondere Schwierigkeit, z. B. durch die Analogie des lateinischen *injungere* von *jung*, eigentlich *jug* (vgl. *jugum* und *conjux*) entsprechend dem sskr. *yuj*, welche beide wesentlich dieselbe Bedeutung wie *yu* haben und eine Weiterbildung desselben sind. Diese

10) In Kuhn's Zeitschr. II. 368.

11) ebds. VI. 393.

12) ebds. VII. 60.

Etymologie wird aber insbesondere dadurch hinfällig, dass sie keine überzeugende Erklärung für die Form des Pfect *jussi* Ptcp. *jussus* u. s. w. zu liefern vermag.

Eine andere Etymologie hat Fröhde vorgeschlagen¹³⁾, nämlich eine Zusammenstellung mit dem Verbum, welches im Sanskrit *yudh* lautet und 'kämpfen' bedeutet. Gegen die Vertretung von sskr. *dh* durch lateinisch *b* lässt sich nichts einwenden. Allein schon mit der Bedeutungsvermittlung steht es etwas misslicher. Man müsste annehmen, dass *yudh*, welches wohl unzweifelhaft aus *yu* durch die schon vor der Sprachtrennung gebrauchte und auch nach derselben in den besondern Sprachen unabhängig von einander angewendete Zusammensetzung mit dem Verbum *dhā* 'setzen, machen u. s. w.' entstanden ist, im Sanskrit etwa vermittelt des Begriffs *conserere* nämlich manus zu der Bedeutung 'kämpfen' gelangt sei, während es im Lateinischen etwa durch 'verbindlich machen' zu der Bedeutung 'befehlen' gekommen sei. Schon das macht gegen diese Etymologie bedenklich; hinfällig aber wird sie wie die letzt erwähnte durch die Unfähigkeit die *ss* in *jussi* u. s. w. genügend zu erklären.

Die dritte Etymologie hat Wilbrandt¹⁴⁾ versucht. Er leitet *jubere* unmittelbar von *juvare* ab und betrachtet den ersten Theil beider Verba *juv* und *jub* als völlig identisch. Wenn schon diese Identificirung von *v* und *b* sehr bedenklich macht¹⁵⁾, so trägt auch die Bedeutungsvermittlung dazu bei, die Bedenklichkeiten zu steigern. Er übersetzt nämlich *juvare* 'gut sein' und *jubere* 'gut heissen' und meint dass zwischen beiden dasselbe Verhältniss bestehe, wie zwischen *plācare* und *plācere*, *sēdare* und *sēdere*. Zwar entgeht ihm selbst nicht, dass das Verhältniss bei der von ihm aufgestellten Grundbedeutung eigentlich ein umgekehrtes sei: *juvare* der Categorie von *sēdere* angehören (neutral sein) würde, *jubere* dagegen der von *sēdare* (transitiv), 'aber' heisst es S. 110: 'die geringe Zahl der Fälle würden ein einmal umgekehrtes Verhältniss in den Bedeu-

13) ebds. XIV. 452.

14) ebds. XVIII. 106 ff.

15) vgl. Corssen kritische Nachträge z. lat. Formenl. 179 ff.

tungen gar nicht so wunderbar erscheinen lassen u. s. w.' Schon diese Auffassung wird schwerlich im Stande sein Jemand für diese Etymologie zu gewinnen; ausserdem erhalten wir durch sie keine Erklärung von *ou* in *joubere*, da das *u* in *juvare* schwerlich je lang war und endlich ist sie eben so wenig im Stande als die beiden letzten über das *ss* in *jussi* u. s. w. eine überzeugende Aufklärung zu geben.

§. 3.

Bei der Erklärung, welche wir im Folgenden auszuführen versuchen, legen wir, wie Corssen zunächst **jousbeo* zu Grunde; weichen aber, gestützt auf entsprechende Formen im Altbacktrischen und Sanskrit, von den meisten bisher vorgeschlagenen Erklärungen darin ab, dass wir das *b*, nach dem bekannten Reflex¹⁶⁾, als Vertreter von grundsprachlichem *dh* fassen. Für dieses Lautverhältniss sind so viele Belege beigebracht, dass es kaum einer weiteren Häufung derselben bedarf; wir wollen daher nur erwähnen, dass so auch *dubio* (*dubius*) zu erklären ist; es beruht auf einer Verbindung von grundsprachlichem *dvi* 'zwei' mit *dha* von grdsprachl. *dhā* 'setzen, u. s. w. machen', vgl. sskr. *dvidha* adj. 'entzweigegangen' eigentlich 'in zwei gelegt, gemacht' und *dvidhā*, wohl eigentlich dessen alter Instrumental, adv. 'in zwei Theile', griech. *δίχα* (vgl. *ὀρνιθ*: dor. *ὀρνιχ* und sskr. *purudhā* oder *purudhā*, 'auf vielerlei Weise u. s. w.' griech. *πολλαχῇ*, so wie sskr. *puruha*, adj. 'viel', mit dem im Sskr. gewöhnlichen Uebergang von *dh* in *h*); an dieses *dvidha* trat dann das so häufige adjectivische Affix: grundsprachlich *ia* lat. *io*, wodurch *dubio* die Bedeutung 'zweigetheilt seiend = zweifelnd' erhielt, mit einer Bedeutungsentwicklung die der des deutschen Wortes 'zweifeln' sehr nahe steht und auch in der Zusammensetzung von sskr. *dvaidha*, einer sekundären Ableitung von *dvidha*, mit *bhāva* (*dvaidhī-bhāva* lautend) 'Zweifel', eigentlich das 'Zweigetheilt-Sein', seine Analogie hat¹⁷⁾.

16) vgl. Leo Meyer, Vergl. Gramm. d. Griech. u. Lat. Spr. I. 51; Corssen, krit. Beitr. 200 ff. u. aa.

17) Anders Corssen Ausspr. II², 1027; auch *dubius* soll eine Zusammensetzung mit *habere* enthalten und für *du-hib-ius* stehen.

Bei dieser Auffassung des *b* tritt das auslautende *beo* in *jubeo* in lautlicher Hinsicht in vollständige Analogie mit dem in *rŭbeo* 'roth sein', welches bekanntlich in letzter Instanz auf grundsprachlichem und sskr. *rudh* in sskr. *rudh-ira*, griech. ἔρυνθ-ρό beruht und auch in dem Reflex dieser Adjective *rubro* (*rüber*) *b* = *dh* zeigt.

Was nun die Bedeutung dieses *beo* in *jousbeo* betrifft, so gehört die Erkenntniss, dass schon vor der Sprachtrennung Verbindungen und Zusammensetzungen mit dem Verbum *dhá* griech. θη in τίθημι 'setzen, u. s. w.' Statt fanden, zu den ältesten Resultaten der indogermanischen Sprachvergleichung, indem sie zunächst durch die Identification des lateinischen *crédo*, (für *crĕd-dedo*), *crédidi* (*crĕd-didi*) mit dem gleichbedeutenden sanskr. *çrad-dadhá-mi*, *çrad-dadhau* u. s. w., nachgewiesen ward. Wie man auf dem heutigen Standpunkt der Sprachwissenschaft den Gedanken fassen kann an dieser Identification zu rütteln und in dem lateinischen *-do, -didi* einen Reflex von grdsprchl. *dá* 'geben' zu sehen, ist dem Vf. ein Räthsel; was bei römischen Etymologen, in Folge des Reflexes von grundsprachlichem *d* sowohl als *dh* durch lateinisch *d*, entschuldigt werden kann, darf jetzt nicht von Neuem versucht werden.

In der weiteren Entwicklung der vergleichenden Methode hat sich die Anzahl der alten und jungen Bildungen durch Zusammensetzung mit *dhá* und Ableitungen davon so sehr gemehrt, dass schon darum der Versuch eine solche auch in *jous-beo* zu sehen berechtigt wäre. Dennoch würden wir kaum gewagt haben ihn zu veröffentlichen, wenn wir nicht überzeugt wären ihn durch Vergleichung mit einem lautlich identischen und begrifflich verwandten altbactrischen und lautlich so wie begrifflich verwandten sanskritischen und altbactrischen Verbum zu hoher Wahrscheinlichkeit, ja vielleicht Gewissheit erheben zu können. Denn wir glauben dadurch das Recht zu erhalten, die Zusammensetzung als eine sehr alte, wahrscheinlich schon aus der Grundsprache überkommene zu betrachten, deren Zusammenhang mit aa. Reflexen von grundsprachlichem *dhá* dem römischen Sprachbewusstsein um so mehr entwinden musste, als letzteres durch Einbusse der Aspiration formell mit grundsprachlichem *dá* 'geben' gleich, und nicht als einfaches Verbum, sondern nur in Zusam-

mensetzungen erhalten ward, in denen, ähnlich wie in dem erwähnten *credere*, die eigentliche Bed. desselben durch die Zusammensetzung ganz in Schatten gestellt war. Demgemäss isolirte sich *jous-dhā* vollständig sowohl der Bedeutung als der Form nach und war dadurch im Stande, in phonetischer sowohl als flexivischer Beziehung anderen Analogien zu folgen, als die übrigen, theilweis zweifelhaften Reste von *dhā*, welche durch *do*, *di* u. s. w. reflectirt werden.

§. 4.

Was den ersten Theil von **jousbeo*, nämlich *jous*, betrifft, so treten ihm im Sanskrit, Altbactrischen und Gothischen Wörter zur Seite, welche sich in kaum zweifelhafter Weise formell damit vermitteln und auf eine Grundform zurückführen lassen. Schwieriger ist die Vermittlung der Bedeutungen. Zwei derselben: latein. *jous*, *jūs* 'Recht' und sanskritisch *yós* sind so viel mir bekannt, zuerst von Kuhn¹⁸⁾ zusammengestellt; dazu trat dann der altbactrische regelrechte Reflex des letzteren *yaos*, von Justi notirt, und in der ersten Ausgabe des Wörterbuchs der Indogerm. Grundsprache von Fick goth. *ius* (Thema *iusa*) 'gut'; in der neuen Bearbeitung¹⁹⁾ hat Fick das letzte jedoch ausgelassen und Leo Meyer²⁰⁾ stellt es zweifelnd zu griech. *εῖ* aus *ῥεσν*.

Das lateinische *jous* vereinigen sich, soweit mir bekannt, alle Etymologen, von dem Verbum abzuleiten, welches im Sskrit und Altbactrischem *yu* lautet und in ersterem, wie schon bemerkt, in derselben Bedeutung erscheint, wie das daraus weiter entwickelte und auch noch im Griechischen, Lateinischen und Litauischen als Verbum erhaltene grundsprachliche *jug*, sskr. *yuj*, nämlich 'anbinden, anschirren'. Man vergleiche z. B. Rigveda VIII. 26, 20.

yukshvā' hí tvām rathāsáhā yuvásva póshyā vaso 'Spanne denn an deine beiden wagengewachsenen, schirre an deine beiden pflegewerthen,

18) In seiner Zeitschrift für Vgl. Sprfisch. III. 377.

19) Vergl. Wtbch. der Indogerm. Spr. I. 162.

20) Die Gothische Sprache S. 666.

(tüchtigen: nämlich: Rosse) o Guter!', wo *yukshvâ* von *yuj* und *yuvâsva* von *yu* völlig gleichbedeutend erscheinen.

Ferner IV. 48, 5.

Vāyo çatām hárînām yuvâsva póshyânâm.

'Vayũ! schirre deine hundert tüchtigen Falben an.'

Sieht man nun, wie im Sanskrit von *yuj* das Passiv (eig. 'angebunden werden', medial 'sich anbinden, anfügen') die Bedeutung 'passen, zukömmlich sein, *recht* sein' annimmt, das Ptcp Pf. Pass. *yukta* 'passend, *recht*' bedeutet, das Abstract *yukti* 'Angemessenheit, Richtigkeit, richtige Weise, Fug'; ferner wie im Deutschen mit 'fügen' das Wort 'gefüge' und das dem Begriff 'Recht' so nahe stehende, fast damit identische, 'Fug' zusammenhängt, so kann man unbedenklich annehmen, dass aus *yu* ein Wort hervorgehen konnte, welches, wie im lateinischen *jous*, die Bed. *Recht* erhielt. Was die Form von *jous* betrifft, so werden wir sie wohl eben so unbedenklich für ein Abstract halten dürfen, gebildet durch das primäre Affix, welches in der Grundsprache und im Sskr. *as*, im alten Latein *os* im späteren *us* lautet, und Substantive neutralen Geschlechts gestaltet; davor wird ein verstärkbarer Vokal des radikalen Theiles durch Vortritt von grdsprachlichem *a* verstärkt, worauf ein radikales *u* sich vor Vokalen zu *v* liquidirt (vgl. z. B. altlat. *plovo(i)*, in *per-plověre*, entsprechend dem grdspr. und sskr. Präsensstema *plava* vom Verbum *plu* 'schwimmen u. s. w.'). Danach würde als altlateinische Form ein *jouos* oder *jovos* aufzustellen sein, dessen Uebergang in *jous* ohne Anstand angenommen werden darf, obgleich ganz entsprechende Beispiele im Latein mir nicht bekannt sind.

Im Sanskrit erscheint nur die Form *yós* und zwar im Sinne des Nominativ oder Accusativ Singularis. Beide Casus würden ursprünglich *yâvas* lauten und dessen Contraction zu *yós* erklärt sich durch eine Fülle von Analogien; so wird z. B. aus älterem **a-va-vac-am* (entsprechend griech. *ἐ-φε-φεπ-ον* in *εἶπον*, ohne Augment *φεῖπον*) durch Uebergang des radikalen *va* in *u* und regelrechte Zusammenziehung von *au* zu *o* *avocam*, aus *maghavan* in vielen Formen *maghon*, aus **bhavas*, dem vedischen Vokativ Singular. von *bhavant*, *bhos*, u. s. w. Wären mehr Casus, etwa

Instrumental *yávasá* Dat. *yávase* im Gebrauche erhalten, so würde sich diese Zusammenziehung in diesen Casus wohl eben so wenig festgesetzt haben, als in *tavas* u. aa. derartigen Themen auf *-avas*; allein durch den Verlust der übrigen Casus wurde das Wort isolirt, entfremdete sich der Nominal-Categorie, welcher es ursprünglich angehörte, und fiel der lautlichen Neigung anheim, welche *ava*, wo es nicht durch eine systematisch zusammenhängende Categorie festgehalten wurde, mehrfach in *o* umzulauten strebte.

Wie sich das Wort nur in diesen zwei gleichlautenden Casus erhielt, so ist auch seine eigentliche Bedeutung früh aus dem Sprachbewusstsein geschwunden. Dies ergibt sich aus den Erklärungen desselben, welche sich bei Yâska und Sâyana zu Vedenstellen vorfinden. Zwei beruhen nur auf Etymologie und zwar auf Ableitungen von den beiden Verben *yu*, welche im Sskrit in zwei einander ganz entgegengesetzten Bedeutungen erscheinen, nämlich das eine schon erwähnte in der Bed. 'verbinden' auch 'mischen', das andere in der Bed. 'abhalten, entfernen'; demgemäss erklärt Sâyana *yós* bald durch die Bedeutung 'Abwehrung'²¹⁾, die auch Yâska anführt²²⁾, bald durch die von 'Hinzufügung, Spende'²³⁾, und selbst 'Spender'²⁴⁾, mit willkürlicher Supplirung von Genitiven, welche das was abgehalten (z. B. Gefahren, Leiden), oder gespendet wird (Freuden), ausdrücken sollen. Neben diesen augenscheinlich nur etymologisch begründeten Bedeutungen hat Sâyana aber noch eine dritte: 'Freude'²⁵⁾, die, da sie nicht gut etymologisch zu begründen ist, auf den ersten Anblick traditionell zu sein scheinen könnte. Dafür könnte auch der Umstand sprechen, dass sie in allen Stellen einen passenden Sinn gewährt. Denn das Wort erscheint nur in Stellen, wo Segen erfleht wird. Aber eben dieser Umstand macht wiederum zweifelhaft, ob eine

21) Zu Rigv. I. 93, 7; 106, 5; 114, 2; II. 33, 13; V. 37, 7; 53, 14; VIII. 60 (71), 15.

22) Nirukta IV, 21.

23) Zu Rigv. V. 69, 3; VIII. 69, 5.

24) Zu Rv. I. 189, 2. III. 17, 3.

25) Zu Rv. IV. 12, 5; VII. 35, 1; VIII. 39, 4.

bestimmte Tradition in dieser Erklärung zu erkennen sei. Denn dass das Wort eine derartige Bedeutung haben möge, lässt sich aus den Stellen, in denen es vorkommt, vermuthen und so haben auch die neueren Uebersetzer und Ausleger zu ähnlichen Auslegungen gegriffen. Das Petersburger Wörterbuch giebt die Bed. 'Heil, Wohl' u. Aa. ähnliches. Nur M. Müller schlägt²⁶⁾ eine bestimmtere Bedeutung vor, nämlich: 'wealth'; es fehlen zwar bei ihm entscheidende Gründe dafür, allein, da die Zusammenstellung mit lateinisch *jous* und die Ableitung von *yu* kaum zweifelhaft ist, so wird dadurch eine Bedeutung, die sich der von M. Müller angenommenen sehr nähert, wenigstens möglich. Denn aus der Grundbedeutung 'das Angemessene, das Geziemende, das, was (für einen Menschen gewissermassen) Fug und Recht ist' konnte sich wohl auch die Bed. 'genügendes Auskommen' entwickeln. Doch ist die eigentliche Bed., welche das Wort im Sanskrit ursprünglich hatte, schwerlich mehr mit voller Sicherheit herauszubringen; sie scheint schon früh sehr weitschichtig geworden zu sein, wie insbesondere die ganz willkürliche Einfügung in das *Ūhyagāna* (z. B. I. 15) verräth. Wie es aber auch damit beschaffen sein möge, die ursprüngliche Identität mit *jous* und die Ableitung von *yu* 'verbinden' wird, wenn wir mit Recht in ssk. *yau* den Reflex von altbactrisch *yaozh-dā* und lat. *jousb* erblicken dürfen, (s. §. 7) dadurch gesichert, dass die Bedeutung von diesem wesentlich dieselbe wie die von *yu* ist, nämlich 'zusammenbinden'.

Das altbactrische *yaos* entspricht regelrecht dem sanskritischen *yos*; vgl. z. B. denselben Reflex von sskr. *o* durch altbactrisch *ao* in *haoma* = sskr. *soma*. Wie sskr. *yos* erscheint auch *yaos* als Indeclinabile einzig in dieser Form. Justi fasst es als Adverb und giebt ihm die traditionelle Bedeutung 'rein'; diese tritt in der Zusammensetzung *yaozh-dā* und deren Ableitungen entschieden hervor und wir werden darum keinen Anstand nehmen, sie im Allgemeinen auch in *yaos* anzuerkennen. Dagegen scheint es mir nicht nöthig, das Wort als eigentliches Adverb

26) Rig-Veda-Sanhita. The sacred Hymns of the Brahmans translated I. p. 182, wo man auch die hieher gehörigen Stellen des Rigveda findet.

zu fassen, so wenig wie das sskr. *yos* und das neben diesem, ebenfalls als Segenswort erscheinende *çám*, obgleich ich nicht verkenne, dass es in der einen Stelle, in welcher es vorkommt vielleicht, gleichwie *çam* in mehreren, in unserm Sinne als Adverb gefasst werden kann. Was *çam* betrifft, so schliesse ich aus der Vergleichung von Vâjasaneyi-Saṁhita XXXVI. 2. 9. 10. 11. 12, wo *çam* als Segenswort erscheint, mit 17, wo statt dessen *çántis*, dass, wie beide Wörter von demselben Verbum *çam* stammen, beide auch dieselbe Bedeutung haben, etwa eigentlich 'Beruhigung, Befriedigung' (vgl. die Bedd. von *çam* in meinem Sanskrit English Dictionary unter *çam*) dann 'Glück (vgl. ebds. *çánti*) 'Heil' überhaupt. Wie *çam*²⁷⁾ und *yos* häufig mit Verben welche 'sein' bedeuten verbunden werden, z. B. Rv. I. 189, 2 von Agnis *bháva toká'ya tánayáya çám yóh* 'sei unsern Kindern, Kindeskindern Heil, Segen!', eben so *yaos* Yaçna 43 (44), 9 *yé maibyá yaos ahmái aç-clt* 'wer irgend Reinheit mir hier ist', in beiden Fällen das Abstractum wie in den Veden so oft für ein Concretum, sogar für nomen agentis (vgl. z. B. *abhimāti* 'Nachstellung' vorwaltend in der Bed. 'Nachsteller, Feind', und so auch wohl Rv. I. 189, 2 'Heil' für 'Heilspender'). In der andern Stelle Yçn. 45 (46), 18 *Kathá mói yām yaos daénām yaozhdāne*, welche Justi übersetzt 'wie soll ich mir das Gesetz rein erhalten', liesse sich *yaos* als Prädikat fassen 'als Reinheit erhalten', oder, wie in so vielen Fällen in allen alten Phasen der indogermanischen Sprache, als Accusativ in derjenigen allgemeinen Bedeutung, aus welcher so manche Adverbia hervorgetreten sind, z. B. sskr. *kāma-m* 'nach Wunsch, gern u. s. w.', also etwa im Sinne von 'in Reinheit'. Ich kann aber nicht bergen, dass mir die Stellung von *yaos* zwischen *yām* und *daénām* nicht unwahrscheinlich macht, dass *yaos* dem Sinne nach ein Determinativ von *daéna* ist und *yām* die Bed. des Artikels hat, etwa 'das Reinheit-Gesetz'. Doch wir haben nicht nöthig uns dabei länger aufzuhalten, da die Identität von *yaos* mit *yos* unbestreitbar. Die Bed. 'Reinheit' würde sich aus der für lateinisch *jus* und sskr. *yos* zu Grunde gelegten 'Angemessenheit, das Angemessene, Richtige' dadurch erklären,

27) Vgl. über *çam* M. Müller a. a. O. 18.

dass für den Bekenner der zoroastrischen Religion, in welcher Reinheit die hervorragendste Stelle einnimmt, eben diese 'das Richtige, Rechte' κατ' ἐξοχήν ist.

Zu diesem *yaos* gehört ohne Zweifel *yaosh-chini* in dem alten Zend-Pahlavi Glossar (S. 111), welches *Hoshengji Jamaspji* 1867 herausgegeben hat; dieses wird daselbst 'glücklich' übersetzt und, wenn die Tradition Recht hat, so ist auch *yaos* im Altbactrischen, gleich wie *yos* im Sskr., in die Bedeutung des Segens überhaupt übergegangen.

Justi zieht auch das Wort *yús* dazu, welchem die Tradition die Bedeutung 'Vereinigung' giebt, er selbst die von 'gut'. Die einzige Stelle, in welcher es vorkömmt, scheint mir noch so dunkel, dass ich nicht wage näher darauf einzugehen. Nur beiläufig will ich bemerken, dass die Ableitung des so schwierigen und nur einmal — an eben dieser Stelle — vorkommenden *frahmi* aus einem Verbum *hmé*, welches eine Spielart von *mar* (= sskr. *smar* 'gedenken') sei, ohne jede Stütze ist; denn statt des (im Wörterbuch S. 332) von *hmé* abgeleiteten *ahmémaidé* liest Westergaard, ohne eine Variante anzugeben, *ashá méhmaidé* (Yaçn. 46, 13), und Spiegel (45, 13) *ashá méhmaidé* mit Varianten, welche alle auf *méhmaidé* führen. Dieses ist aber sskr. *mañsmahi*, d. h. 4ter Aorist; im Altbactr. ist *é* für *an* eingetreten, womit man den bisweilen im Sskr. im Âtmanepada dieses Aorists vorkommenden Verlust des Nasals vergleiche, z. B. von *han áhasata* (statt *á ahan-sata*)²⁸; in diesem *ashá* erkenne ich die vedische Präposition *accha*, welche fast durchgängig mit auslautendem *á* vorkömmt und Umwandlung von *akshá* ist; *sh* für das ursprüngliche *ksh*, wie im Altbactr. gewöhnlich. Die Bedeutung ist ungefähr dieselbe wie die der vedischen Verbindung *acchá vad* 'anreden, begrüßen', wörtlich 'von Auge zu Auge (coram) gedenken'.

Was die dem Worte *yús* gegebene Bedeutung 'gut' betrifft, so kann sie in dem Gothischen eine Stütze finden zu welchem wir uns jetzt wenden.

Das gothische Thema *īusa* ist nicht belegt, aber aus dem belegten

28) Pāṇini I. 2. 13—17. Bhattachikāvya hat auch von *man amadhvam* (s. Petersb. Wtbch. unter *ava-man*).

Comparativ *üzisan* 'besser' (vgl. auch *üsilá* 'Annehmlichkeit') erschlossen²⁹⁾. Das phonetische Verhältniss zu **yavas* betreffend, so ist der Uebergang von grundsprachlichem *ya* in goth. *i* und der von grdspr. *va* in goth. *u* durch Analogien geschützt (vgl. z. B. das *i* in *kuni* Nomin. u. Acc. sing. vom Thema *kunja* = sskr. *janya*, und Dual 1. *vit-u* = sskr. *vid-va*). Bedenklicher ist die Annahme des an das Thema getretenen sekundären Affixes *a*; im Sanskrit tritt zwar grade an das Affix *as* häufig adjectivisches *a*, z. B. von *árças* n. 'Hämorrhoiden' *arças-á* 'damit behaftet', *úras* n. 'Brust' *uras-á* 'breitbrüstig', *rábhas* n. 'Ungestüm' *rabhas-á* adj. 'ungestüm' und viele andere; im Gothischen dagegen erscheinen kaum zwei Fälle der Art und in diesen ist der Antritt von *a* zweifelhaft³⁰⁾. Dennoch wäre selbst nur ein einziger Fall nicht unmöglich, da in den indogermanischen Sprachen selbst von flexivischen Formen, die doch durch ganze, viel häufiger im Gebrauch hervortretende und darum im Sprachbewusstsein lebendiger bleibende Kategorien zusammengehalten werden, nicht selten nur eine Form oder deren sichere Spur erhalten ist, so z. B. im Sskr. nur eine der 3. Plur. Imperativi act. auf *antát* (*hayantát*) = lat. *unto* dorisch *οὔτω* gewöhnlich *οὔτω-ν*, nur eine von Sing. 1 des Potential auf *mi* (*grihní-yá-mi*), während im Griech. nur eine, höchstens drei, auf *ω* (*τρέφω*), im Lateinischen nur eine Spur der 2. Sing. Imperat. Act. auf grdspr. *dhi*, welches im Latein. *di* lauten würde, nämlich im Imperativ *es* von *ed* 'essen', da hier das *s* sich nur dadurch erklärt, dass ihm einst das *d* von *di* folgte.

Bezüglich des Verhältnisses der Bedeutung 'gut' zu der des Vb. *yu* 'binden (fügen)' bedarf es keiner Bemerkung; sie vermittelt sich durch ahd. *kafokiu* 'apta' von *fóggjan* 'fügen', durch das Adj. 'recht' im Verhältniss zu dem Subst. 'Recht', und erhält zu allem Ueberfluss eine entscheidende Analogie in der trefflichen Etymologie von goth. *gôda* 'gut' griech. *ἀ-γαθ-ός* und verwandten, welche wir Deecke³¹⁾ verdanken;

29) Vgl. Leo Meyer Goth. Spr. an den im Wörterbuch (S. 747) angegebenen Stellen.

30) A. a. O. §. 180 S. 173.

31) Die deutschen Verwandtschaftsnamen S. 171—173.

durch sie ergibt sich, dass auch diese Wörter von einem Verbum abgeleitet sind, welches in der Grundsprache *ghadh* lautete und wohl ursprünglich 'fest gefügt sein', dann 'fest fügen, (vgl. noch unser gatten) fest halten' bedeutete³²⁾; so dass diese Ausdrücke für 'gut' ebenfalls aus dem Begriff 'fügen' aptum esse hervorgegangen sind (gr. ἄ-γαθ-ό würde ein grdsprchl. *sa-ghadh-a* widerspiegeln).

§. 5.

Wenden wir uns jetzt zu der Zusammensetzung mit dem Verbum *dhā* und dessen Ableitung, aus welcher wir *jousbeo* erklären.

Diese erscheint zunächst im Altbactrischen. Wie im Latein giebt es hier kein etymologisches *dh*, so dass grundsprachliches *d* sowohl als *dh* etymologisch durch *d* reflectirt werden; wohl aber giebt es ein unter bestimmten lautlichen Verhältnissen sowohl aus grundsprachlichem *d* als *dh* entstehendes phonetisches *dh*. Ausserdem kann sich im Altbactrischen der stumme Zischlaut *s* nicht vor einem tönenden Consonanten halten; er geht vor einem solchen, wenn nicht andre Lautgesetze eintreten, in den tönenden, hier *zh*, über, so dass grundsprachlich *yavas-dhā*, den schon besprochenen Uebergang des ersten Gliedes in *yaos* vorausgesetzt, altbactrisch zu *yaozhdā* wird.

Die Urbedeutung von *dhā* ist wohl unzweifelhaft 'setzen', dann in prägnantem Sinn 'festsetzen', und daraus verallgemeinert 'machen'. Diese letzte tritt so ziemlich in allen indogermanischen Sprachen hervor; so im Sanskrit in *dhā*, im Altpersischen und Altbactrischen *dā*, im Griechischen τίθημι, im Lateinischen (z. B. *in-dere* 'hineinsetzen', *con-dere* und wohl auch *re-ddere* in der Bedeutung 'machen', welches letztere etymologisch von der Bedeutung 'zurückgeben' zu trennen ist), im Germanischen (vgl. z. B. althochd. *tu-an*, *tu-on*), im Slavischen (vgl. z. B. slav. *detel*, *operator*), Celtischen (vgl. z. B. irisch *dénim*)³³⁾ — und scheint dieselbe zu sein,

32) Vgl. Fick unter *gadh*; man beachte den Gegensatz in der Vertretung der Aspiratā von *ghadh* (für die Richtigkeit dieser Ansetzung entscheidet goth. *g d* in *gōda*) in den griech. Reflexen *γαθ* und *χαθ*.

33) Vgl. Curtius, Grdzüge der Gr. Etymol. I². 309, Pott, Indogerm. Wzwtbch. I. 172 ff.

in welcher dieses Verb schon vor und auch noch nach der Trennung der Sprachstämme überaus häufig mit andern sprachlichen Elementen zusammengesetzt ward; so z. B. wird das schon erwähnte grundsprachliche und sskr. *yudh* 'kämpfen' (griech. in $\upsilon\sigma\text{-}\mu\bar{\iota}\nu$, $\upsilon\sigma\text{-}\mu\bar{\iota}\nu\eta$) von *yu-dhā* eigentlich, 'verbinden thun', etwa im Sinne von *conserere manum*, bedeutet haben, das griech. $\pi\lambda\eta\text{-}\theta$ von grdsprchl. und sskr. *prā*, griech. $\pi\lambda\eta$ in $\pi\acute{\iota}\mu\text{-}\pi\lambda\eta\text{-}\mu\iota$, latein *plē* in *plē-nus*, und grdsprchl. *dhā*, 'voll sein thun' = 'vollsein' und die germanische Bildung des schwachen Präteritum z. B. goth. *salbō-dēdum* 'salben thaten wir'. Demgemäss hiess *yaozhdā* wohl eigentlich 'Reinheit (specialisirt aus 'Angemessenheit, Fug, Recht') machen', dann 'reinigen' überhaupt. Diese Bedeutung tritt in einer, zumal im Verhältniss zu dem geringen Umfang der Ueberreste des altbactr. Schriftthums, ziemlich beträchtlichen Anzahl von Ableitungen hervor, nämlich *yaozhdāiti*, f. 'Reinigung', *yaozhdāo*, f. Reinigkeit, *yaozhdātar*, m. Reiniger, *yaozhdāthra*, n. Reinigungsmittel, *yaozhdāthrya* m. Reiniger, *yaozhdāna*, adj. 'reinigend' (in An Old Zand Pahlavi Glossary³⁴) *yozhdana* mit $\ddot{a}$ und substantivischer Bedeutung in der Verbindung *yozhdanahē dāra* 'Rasirmesser', daher vielleicht von einer durch Einbusse des $\ddot{a}$ verstümmelten Verbalform *yaozh-d*, s. weiterhin), *yaozdhi*, f. Reinheit.

Das Verbum selbst bildet zunächst sein Präsensstema, wie das unzusammengesetzte *dhā* und dessen Reflexe im Sanskrit, Altbactrischen, Litauischen, Slavischen, Griechischen und, in der Zusammensetzung mit *re* in *re-ddo* für *re-dedo* 'machen'³⁵), auch im Lateinischen durch Reduplication, so dass man sicher annehmen darf, dass diese Präsensbildung aus der Grundsprache überkommen ist und auch schon hier mit Verkürzung

34) Edited etc. by Hoshengji Jamaspji p. 114.

35) Dass *d* in *reddo* sowohl in der Bed. 'zurückgeben' als 'machen' zum Stamm gehört, also in beiden Fällen *re-dedo* die ursprünglichere Form ist, in jenem aber *dedo* = grdsprchl. *dadā*, in diesem = *dadhā*, folgt daraus, dass sich *red* nur vor Vokalen und *h* hält, vor allen andern Lauten das *d* einbüsst, vgl. z. B. *re-duco* u. s. w. In *reddidi*, *redditum*, *redditio* u. s. w. ist das doppelte *d* statt des einfachen aus dem Einfluss des Präsens und der verhältnissmässig zahlreichen Bildungen zu erklären, welche dessen Analogie folgen.

des Vokals in der Reduplication, grade wie im Sskr. *dadhâ* lautete. Im Altbactrischen würde mit *d* für *dh* *dadâ* entsprechen, allein zwischen Vokalen wird *d* aspirirt und zwar sowohl tönend bewahrt (*dh*), als in die entsprechende stumme Aspirata (*th*) verwandelt, so dass *-dadhâ* und *-dathâ* entspricht. Ein ganz sicheres Beispiel dafür bietet die 3. Sing. Präs. Act. *yaozh-dadhâiti*, welche, abgesehen von dem durch Einfluss des *i* in *ti* hinter dem *â* der vorhergehenden Sylbe entstandenen *i*, genau grdspr. und sskr. *dadhâti* entspricht. Da wir das Altbactrische überhaupt und speciell hier als treuesten Gefährten des Sanskrit finden, dürfen wir nach Analogie des letzteren, welches in den ersten Personen des Imperativs das ungeschwächte Präsensstema bedingt, auch die 1. Pers. Sing. Imperat. Act. *yaozh-dathâni* aus *dathâ-âni* erklären. In den sogenannten schwachen Formen tritt, wie im Sanskrit, Einbusse des auslautenden *â*, nämlich *dath* (= sskr. *dadh*) ein, so in 3. Plur. Präs. Med. *-dath-eñtê* (= sskr. *dadhate*), 3. Plur. Potent. Act. *-daith-yân*, 2. Sing. Potent. Med. *-daith-isa* 3. *-daith-ita*, Accus. Ptcp. Präs. Act. *-dath-eñtem*. In einer Form, nämlich in der 2. Sing. Imperf. Act. *-dathô* (für **dathas* und dieses für ursprünglicheres **dathâs* = sskr. *dadhâs*) ist das auslautende *â* verkürzt; sie stimmt in dieser Beziehung genau zu einer im Mahâbhârata³⁶⁾ vorkommenden Form von *çrad-dhâ* 'glauben', nämlich 3. Sing. Imperf. *a-çrad-dadhat* (statt des richtigen *çrad-a-dadhât*, zugleich mit Augment vor dem Präfix, wie im griech. *ἐ-ζάθιζον* und ähnlichen). Diese Verkürzung findet sich im Sanskrit in manchen reduplicirten Präsensstemen durchgreifend z. B. von *sthâ* griech. *στη*, wo im Griech. im Präsensstema *ιστη* die ursprüngliche Länge im Singular bewahrt ist, z. B. *ἵστης* für **ἵστησι*, tritt im Sskr. *tishthâsi* gegenüber und so durchweg, ausser wo specielle phonetische Gesetze des Sanskrit die Dehnung bedingen, wie in 1. Plur. wo in sskr. *tishthâmas* *â* der griech. Kürze in *ἵσταμεν* gegenübersteht; eben so erscheint sie im lat. *re-ddimus* u. s. w., so dass derartige Präsensstemen aussehen wie consonantisch auslautende Basen, an welche dasjenige Präsenscharakteristikum getreten ist, welches grdsprchl. *â* reflectirt.

36) In meiner Sanskrit-Chrestomathie 7, 20.

Ferner erscheint von *yaozh-dâ* auch das nicht reduplicirte Verbum als Präsensstema in 3. Sing. Präs. Act. *-dâiti*, wozu, nach dem oben für 1. Sing. des Imperativs der reduplicirten Form angegebenen Grund, auch 1. Sing. Imperat. Med. *-dânê* gehört; wenn es Justi mit Recht für Imperat. Aor. nimmt, würde es ebenfalls aus *dâ*, aber als generellem Verbalstamm, gebildet sein. Aus letzterem ist natürlich das Ptcp. Perf. Pass. *-dâ-ta* abgeleitet.

Eine Einbusse des auslautenden *â* (ausser vielleicht in *yozhd-ana* S. 17) und Antritt von *a* im Präsensstema findet sich in dem nicht reduplicirten *dâ* von *yaozh-dâ* nicht, wohl aber in einem andern durch Zusammensetzung mit *dâ* gebildeten altbactrischen Verbum, welches Justi unter *qab-dâ* aufführt, zusammengesetzt aus *qap* = grdsprchl. und sskr. *svap* 'schlafen' und *dâ* = *dhâ* 'thun', vgl. Partic. Präsens Med. *ava-nu-habd-e-mno* wo *e* vor *m* für *a* eingetreten ist; danach ist auch 3. Sing. Potent. Med. *ava-nhabd-aêta* aus *ava-nhabd-a-îta* zu erklären nicht etwa aus *ava-nhabdâ-îta*, so dass als allgemeine Form, wie analog fast in allen mit *dhâ* zusammengesetzten Verben, *qabd* aufzustellen ist, dessen Präsensstema der *a*-Conjugation folgt. Man vergleiche z. B. altbactrisch *çnâd* 'waschen' aus *çnâ* = dem gleichbedeutenden sskr. *snâ* zusammengesetzt mit *dâ* für *dhâ*, im Präsensstema *çnâdh-a*, wo auch Justi das Verbum ohne auslautendes *â* aufführt; eben so sskr. *nâdh* 'bitten' von *nam* 'sich beugen' und *dhâ* (für *nandhâ*, **nandh*, vgl. z. B. *jâta* 'geboren' für *jan-ta* und *jâya* neben *jan-ya*, beide von *jan* u. a.), im Präsensstema *nâdh-a*; ferner sskr. *yudh* aus *yu* 'mischen' und *dhâ*, im Präsensstema *yudh-ya* und Med., eigentlich 'sich untereinander mengen thun' (vom Kampfgemeinde) = 'kämpfen'. In diesen und ähnlichen Fällen hat das ursprünglich auslautende *â* gar keine Spur hinterlassen und ebenso ist in den griech. Verben auf *θ*, welche durch Zusammensetzung mit *θā*, *θη* gebildet sind, das auslautende *ā*, *η* spurlos eingebüsst und der Reflex von grdsprachl. *a* (griech. *ο*, *ε*) als Präsenscharakteristikum zu fassen.

§. 6.

Ausser den bisher bemerkten Basen der Verbalformen von *yaozhdâ*

erscheint endlich noch *yaozhdaya* in dem Perfectum periphrasticum *yaozhdayān*. Hier ist an *yaozhdā* das Affix getreten, welches grundsprchl. und sskr. *aya* lautet. Die Einbusse des auslautenden *a* davor hat ihre Analogie in den Causalien von *ṣtā* 'stehen', *ṣtaya* (s. Justi Wtbch. unter *ṣtā* und mit Präfix *ava*), *dā* 'setzen' (ebds. *ni-dā* u. a.), *kā* (ebds. *pairi-kā*); vielleicht erklärt sich dieser Verlust dadurch, dass *āya* auf der ersten Sylbe acuiert war, wie diess im Sanskrit der Fall ist, wo auch accentuierte Anlaute von Personalendungen denselben Verlust herbeiführen, z. B. *dadā* mit Affix *ā*, *ūs*, *āthus*, *ātus* (Pf. red.) wird *dadā*, *dadūs*, *dadāthus*, *dadatus*. — Dieses Affix bildet in den indogermanischen Sprachen bekanntlich nicht bloss Causalia und Denominativa, sondern nicht selten tritt es auch an Verba, ohne deren Bedeutung zu ändern, wie das auch in *yaozhdaya* der Fall ist und ebenso wohl auch in *pazdā*, ebenfalls einer Zusammensetzung von *dā* = *dhā* mit *pad* = sskr. *pad*, 'Fuss', von welchem nur die Verbalbasis *pazdaya*, 'mit den Füßen auftreten' und 'verfolgen' erscheint.

Im Sanskrit ist der Antritt von *aya* ohne Bedeutungsänderung nicht selten; es gehört dahin die zehnte Conjugationsklasse, mit Ausnahme derjenigen Verba, von welchen sich nachweisen lässt, dass sie ursprüngliche Causalia oder Denominativa sind; wir beschränken uns auf die Anführung eines vedischen Verbum *gūr-dh-aya* 'preisen', welches augenscheinlich, gerade wie die hier besprochenen altbactrischen, durch Antritt von Verbum *dhā* und Affix *aya* gebildet ist und zwar aus dem gleichbedeutenden *gar* oder dem von diesem nur lautlich differenzierten *gur*.

Dass auch im Griechischen Verbalbasen auf Reflexe von *aya* neben solchen ohne dieses Affix erscheinen ist bekannt, z. B. ἡθέρω (für ἡθέρω) neben ἡθω, ἡθω 'sehen'. Wenn dieses zu σάω und dem aus σα durch Antritt von θ (= θā dhā) gebildeten σήθω 'sieben' gehört³⁷⁾, so hätten wir in ἡθέρω dieselbe Form von θā, wie im altbactr. *yaozh-daya* u. s. w. und sskr. *gūr-dhaya*, nämlich θέρω. Ebenso ist ἐσ-θέρω 'bekleiden' aus ἔσ = sskr. *vas* entstanden (vgl. weiterhin). In ἐσ-θω und ἐσ-θίω

37) Vgl. mein Griech. Wzlllex. I. 399 und Pott Indog. Wzwtbch. I. 306.

von *ἔδ* 'essen', in welchem letzteren *i* aus *ay* entstanden zu sein scheint³⁸⁾, so dass auch hier *dhaya* zu Grunde liegt, begegnet uns die Erscheinung, die im Lateinischen nicht selten vorkommt, dass nämlich die Form auf grdsprchl. *aya* auf das Präsens und die sich ihm anschliessenden Bildungen beschränkt ist, so wie z. B. auch im Griech. *δοκ-εω* u. a.³⁹⁾.

Im Lateinischen gehören dahin insbesondere eine Menge Verba der zweiten Conjugation, z. B. *algeo*, *alsi*; *ardeo*, *ars*i; *audeo*, *aus*us; *augeo*, *aux*i; *in-dulgeo*, *induls*i; *gaudeo*, *gavis*us; *haereo*, *haes*i; *lugeo*, *lux*i; *luceo*, *lux*i; *maneo*, *mansi*; *mordeo*, *momord*i; *mulceo*, *mulsi*; *mulgeo*, *mulsi*; *conniveo*, *connix*i; *pendeo*, *pepend*i; *prandeo*, *prandi*; *rideo*, *ris*i; *sedeo*, *sedi*; *sorbeo*, *sorpsi*; *spondeo*, *spopond*i; *suadeo*, *suasi*; *tergeo*, *ters*i; *turgeo*, *turs*i; *tondeo*, *totond*i; *torqueo*, *tors*i; *urgeo*, *urs*i; *video*, *vidi* und endlich das Verbum, von welchem wir hier handeln, *jubeo* für *jousbeo*, *jussi* für *jousb-si*.

Da wir im Sskr., Altbactr. und Griech. *dhaya* oder dessen Reflexe aus grdspr. *dhā* entstehen sehen, so wäre die Annahme einer gleichen Bildung im Latein, auch wenn sie sich sonst weiter nicht nachweisen liesse, was Corssen⁴⁰⁾ gegen meine Erklärung von *joubeo* geltend macht, schon an und für sich nicht abzuweisen. Allein mir ist sehr wahrscheinlich, dass sie sich in der That nachweisen lässt.

Durch den Reflex das grundsprachlichen und sskr. Causale von *svap* 'schlafen', nämlich *svāpaya* 'schlafen machen', durch lateinisch *sōpī* für *svāpaya* in *sōpire* 'einschläfern', ergibt sich, dass in dem Charaktervokal der 4. lateinischen Conjugation ebenfalls, wenigstens zum bei weitem grössten Theil, ein Reflex von grundsprachlichem *aya* zu erkennen ist⁴¹⁾ und auch hier finden wir, wie bei den Verben der 2. Conjugation nicht selten das *i* nur im Präsens und den damit zusammenhängenden Formen z. B. *farcio*, *fars*i; *fulcio*, *fuls*i; *haurio*, *haus*i; *ravio*, *raus*i; *sancio*, *sanx*i;

38) Vgl. Pott Etym. Forsch. II², 994 ff.

39) Vgl. Kühner Ausf. Gramm. der Griech. Spr. 2. Aufl. I. 631 §. 273.

40) Aussprache u. s. w. II², 1027.

41) Vgl. Bopp, Vgl. Gr. I², 226, Corssen a. a. O. II², 731 und über *sancire*, *vincire* meine Anm. zu Rigveda I. 59, 6 in Or. u. Occ. I. 580.

sarcio, sarsi; sentio, sensi; saepio, saepsi; vincio, vinxi. — Nach Analogie von griechisch (dorisch) ὠτο-τίθημι 'hören' habe ich schon vor Jahren *audire* aus *ausdire* erklärt⁴²⁾. Es steht zunächst für *ausi-dire* mit Bewahrung des ursprünglichen *s* in *auri-s* 'Ohr' statt des späteren *r*⁴³⁾, und der so häufigen Einbusse des *i*⁴⁴⁾, wodurch *ausdio* entstand; dann ward der stumme Sibilant vor dem tönenden *d* eingebüsst⁴⁵⁾, wie überhaupt vor allen tönenden Consonanten ausser *j*, wo arbiträr, vgl. z. B. *judex* aus *jous-dic dīgero* für *dīs-g.*, *dīluo*, *dīmitto*, *dīnumero*, *dīruo*, *dīvello*, aber *disjicio* und *dījudico*. In *-dio* dürfen wir aber nach Analogie von *sōpio* den Reflex von sskr. *dhaya* in *gūr-dhaya*, altb. *-daya* in *yaozh-daya*, griech. *θαιο* in *ἐσ-θαιω* und wohl auch *θιο* in *ἐσ-θίω* erkennen. Ob auch *condire* so zu fassen sei und eigentlich 'zusammenthun' 'mischen κατ' ἐξοχήν' und so 'würzen' bedeute, wage ich nicht zu entscheiden. Bei dieser Auffassung könnte hier *-dio* für **daja* aber auch aus *dā* 'geben' abgeleitet werden 'zusammen geben', wodurch wir noch eine zweite Ableitung durch *aya* von einem Verbum auf ursprüngliches *ā* im Latein erhielten.

Nach allem diesen dürfen wir in der Basis des Präsens u. s. w. *jousbē* für *jousbeje* wohl unbedenklich den formalen Reflex des altbactr. *yaozhdaya* und als Grundlage beider grdsprchliches *yavas-dhaya* erkennen. Nach Analogie des angeführten sskr. *gūr-dh*, altbactr. *cnā-d*, griech. *πλη-θ* könnten wir auch wohl berechtigt sein, *jous-b* mit Einbusse des auslautenden Vokals von *dhā*, die Grundlage des Perfect u. s. w., ohne Weiteres zu folgern. Wir haben das aber nicht nöthig, da uns dessen Reflex im nächsten §. entgegentreten wird.

§. 7.

In der 1869 veröffentlichten 'Geschichte der Sprachwissenschaft' u. s. w. S. 63 Anm. hat der Verfasser dieser Abhandlung schon beiläufig

42) Griech. Wzllex. I. 43.

43) Vgl. Fick, Vgl. Wtbch. der Indogerm. Spr. 1870 S. 345.

44) vgl. Corssen, Ausspr. u. s. w. II², 542 ff., insbes. S. 546 ff. die Einbusse des *i* vor *d*, so wie S. 549 ff. die hinter *s*.

45) ebds. I², 280.

bemerkt, dass das sskr. Verbum *yaut*, welchem Vopadeva *yaud* beifügt, beide mit der Bedeutung 'verbinden', dem (besprochenen) altbactrischen *yaozhdā* entspreche. Beide Formen werden der ersten Conjugationsclasse zugewiesen und als Parasmaipada aufgeführt, so dass z. B. die 3. Person Sing. Präs. *yautati*, *yaudati* lautet. Ist die Zusammenstellung mit *yaozhdā* richtig, so haben wir also in ihnen Formen, in denen das auslautende *ā* des Verbum *dhā*, wie in altbactr. *cnā-d*, griech. *πλη-θ* u. s. w., eingebüsst ist (vgl. §. 6). Sie würden also speciell einem altbactrischen *yaozhd* entsprechen; ist aber *yaozhdaya* dem lateinischen *jousbē* für *jousbeje* gleich, so würde der Reflex von diesem *yaozhd* = sskr. *yaut* und *yaud* lateinisch *jousb* sein, welches die Grundlage des Pf. **joussi*, *jussi* für *jousb-si* u. s. w. bildet.

Beide Formen sowohl *yaut* als *yaud* sind zwar bis jetzt in der Sanskrit-Literatur nicht belegt, allein die gesteigerte und genauere Kenntniss der indischen Grammatiker und der Sanskrit-Literatur hat mit Entschiedenheit ergeben, dass der Verdacht, insbesondere gegen unbelegte Verba, mit welchem man so freigebig war und noch ist, keinesweges in dem Umfang berechtigt ist, in welchem man sich von ihm bestimmen liess. Einerseits dürfen wir jetzt überzeugt sein, dass die indischen Grammatiker mit ausserordentlicher Genauigkeit und Sorgfalt die sprachlichen Thatsachen, welche ihnen in der Sanskrit-Literatur entgegentraten, verzeichneten und andererseits ist nicht mehr zu bezweifeln, dass grade der in dieser Beziehung wichtigste Theil ihrer Literatur — derjenige, worauf ihre Grammatik und ihre sogenannten Wurzelverzeichnisse vorzugsweise beruhen — die bedeutendsten Verluste erlitten hat. Wir sind demnach auch nicht im Entferntesten berechtigt grammatische oder lexikalische Angaben, welche sich in den Werken der Eingebornen vorfinden, einzig aus dem Grunde anzuzweifeln, weil sie sich nicht aus der bisher bekannten Literatur belegen lassen. -- Eben so wenig sind die Varianten oder Doppelformen, welche sich in diesen vorfinden, so anzusehen, als ob sie sich einander unbedingt ausschlossen. Bei dem ungeheuern Gebiet, über welches sich der Gebrauch des Sanskrit als Cultursprache ausdehnte, nachdem es schon längst aufgehört hatte, als Volkssprache

zu existiren, musste der Einfluss innig verwandter, aber in diesem weiten Gebiet stark, insbesondere lautlich, differenzirter Volkssprachen, wohl auch älterer, sporadisch fortwirkender, dialektischer Eigenthümlichkeiten, endlich nicht-arischer, von der Urbevölkerung Indiens ausgehender Beimischungen, auf die im Wesentlichen vom Volksgeiste abgelöste und auf das Bewusstsein eines verhältnissmässig kleinen Bruchtheils der indischen Bevölkerung beschränkte Cultursprache in hohem Grade einwirken, zumal zu einer Zeit, wo sie grammatisch noch nicht hinlänglich abgegränzt war, oder auch von Männern geübt ward, die ihrer Grammatik und ihres speciellen Wortschatzes nicht vollständig mächtig waren; dadurch erklärt sich zur Genüge, wie sich Varianten und Doppelformen dieser Art fixiren konnten.

Was speciell das hier in Frage kommende Verbum (oder Wurzel) betrifft, so vereinigen sich grade bei ihm mehrere Gründe, welche mit Entschiedenheit verwehren, seine einstige Existenz in Frage zu stellen und zwar nicht bloss in den beiden erwähnten Formen *yaut* und *yaud*, sondern auch noch in einer dritten *yot*, welche von den Verfassern der sogenannten Wurzelverzeichnisse wohl nur desshalb nicht erwähnt ist, weil sie nicht als Verbum gebraucht war, sondern nur in den Nomen *yotaka* 'Constellation' (d. i. Sternverbindung) hervortrat.

Die Hauptgründe für die einstige Existenz dieser drei Grundformen *yaut*, *yaud*, **yot* liegen 1., in der Bedeutung, welche sich eng an das auch bei *yaozhdá*, *jousbe* zu Grunde liegende *yu* 'verbinden' (§. 2. 3) schliesst; 2. in der Form, welche in Bezug auf die drei, auf den ersten Anblick auffallenden Momente, nämlich das *au*, *t* und *d*, durch Analogien geschützt ist.

Was die Bedeutung betrifft, so bedarf es kaum einer Bemerkung darüber; haben wir als Grundlage von lat. *jous*, sskr. *yos*, altbactr. *yaos* mit Recht das Thema **yavas* betrachtet und von *yu* abgeleitet, so war dessen ursprüngliche Bedeutung 'Verbindung' und wenn *yaut*, *yaud*, **yot*, wie wir nachweisen zu können hoffen, phonetische Umwandlungen von ursprünglichem sskr. *yos-dh* (für **yavas-dhá*) sind, so heisst es eigentlich: 'Verbindung machen' = 'verbinden.'

Was aber die Form betrifft, so ist das Verhältniss von *d* in *yauđ* zu ursprünglichem *sdh* (in der Grundlage des altbactrischen *yaozh-dā*) durch die schon in der angeführten Stelle ⁴⁶⁾ hervorgehobene Vergleichung des sanskritischen, speciell vedischen, *mard* mit dem altbactrischen *marezhdā* geschützt. Da deren Identität bis dahin noch nicht erkannt war, so möge es uns erlaubt sein, sie hier etwas genauer festzustellen, als an dem angeführten Orte geschehen konnte.

Die Flexion von sskr. *mard* folgt der sogenannten 6ten und 10ten Conj.-Cl., hat also einerseits als Präsensstema *mridā* und als allgemeines *mard*, andererseits für alle Verbalformen *mardāya*. Nehmen wir an, dass *d* für *sdh* stehe, was sogleich erwiesen werden soll, so sehen wir hier dasselbe Verhältniss wie in *jousb* für ursprüngliches *jousdh* und *jousbē* für ursprüngliches *jousdhaya* u. a. (vgl. §. 6). Ja wenn wir dem Gebrauch von *mardaya*, so weit er bis jetzt bekannt, einen gewissen Werth beilegen dürfen, so wird das Verhältniss sogar noch ein engeres. Denn wie *jousbē* ist auch *mardaya* bis jetzt nur im Präsens und den sich daran schliessenden Formen belegt. Wenn ich mir erlaube, dieses Zusammenreffen hier hervorzuheben, so geschieht es um darauf aufmerksam zu machen, dass wie im Latein vielfach die Reflexe von grundsprachlichem *aya* nur im Präsensstema gebraucht werden (s. S. 21), so analoge Erscheinungen auch in den verwandten Sprachen hervortreten. Ich hoffe diess künftig genauer auszuführen und wahrscheinlich zu machen, dass *aya* einst nur Präsensstemen bildete und das Eindringen desselben in andere Verbalformen seine Analogie z. B. in dem Verhältniss der 3ten, d. h. der im Präsensstema reduplicirenden, Conjugationsclasse zu den durchweg reduplicirenden Frequentativen oder Intensiven findet; denn dass auch die Reduplication in der 3ten Conjugationsclasse ursprünglich frequentative oder intensive Bedeutung ausdrückte, wird wohl Niemand jetzt noch bezweifeln und sollte es dennoch in Frage gestellt werden, so giebt es Momente, durch welche es mit all der Entschiedenheit, die in solchen Fragen beansprucht werden kann, erwiesen zu werden vermag.

46) Geschichte der Sprachwissenschaft S. 63, Anm.
Histor.-philol. Classe. XVI.

Doch kann ich mich hier auf diese Andeutung beschränken, da diese Annahme für unsre Aufgabe völlig gleichgültig ist. Bemerken will ich nur noch, dass darin vielleicht der Grund liegt, weshalb die indischen Grammatiker eine zehnte Conjugationsklasse bildeten. Möglich wäre es wenigstens, dass die ältesten derselben bemerkt hätten, dass viele Themen auf *aya* nur im Präsens und den damit zusammenhängenden Formen gebraucht wurden.

Wenden wir uns zu der Begründung des innigen Zusammenhangs von *mard* mit *marezhdā* vermittelt der Bedeutung. Das Petersburger Wörterbuch giebt für *mard* die Bedeutung 'gnädig sein, verzeihen, verschonen', wobei wir nur bemerken wollen, dass die sogleich folgende Etymologie zeigt, dass 'verzeihen' voran zu stellen ist. Diese Bedeutung allein giebt Justi dem altbactr. Verbum *marezhdā* (mit eingeschobenem *e*⁴⁷), vgl. weiterhin *marzhd* ohne dasselbe in Ableitungen) und in den Veden könnte man ebenfalls mit ihr allein auskommen. — Dem von *mard* abgeleiteten Nomen agentis *marditār* giebt das Petersb. Wtbch. die Bedeutung 'Erbarmer', dem Adject. *mrida* 'Erbarmen ühend'; dieselbe und daneben 'gnädig, beglückend' dem Adject. *mridayāku*; dem subst. neutr. *mridikā* 'Gnade, Erbarmen, gütige Gesinnung'; vgl. dazu die adjectivische Zusammensetzung *su-mridikā* 'sehr erbarmungsvoll, sehr gnädig' Rigv. I. 35, 10; 91, 11; 118, 1; Atharvav. VII. 20, 3; dem subst. neutr. *mārdikā* endlich giebt das Petersb. Wörterbuch die Bedeutung 'Erbarmen, Gnade'. Wie nahe sich die Bedeutung 'Verzeihen' und 'Erbarmen' liegen, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Die beiden letzten Bildungen werden im Altbactrischen wiederspiegelt; beide mit der unwesentlichen Abweichung, dass, statt des Bindavokals *i*, *ī* erscheint; dieser Wechsel zeigt sich bekanntlich auch im Sanskrit, z. B. arbiträr hinter den Verben, welche die indischen Grammatiker mit auslautendem *rī* schreiben, sporadisch auch sonst. Dem *ri* in *mridikā* entspricht regelrecht altbactr. *ere*; statt des langen *ā* in *mārdikā* begegnet uns kurzes; diese Differenz wird wohl Niemand abhalten

47) Man sehe darüber Orient u. Occ. III, 26 §. 20 vgl. mit §. 17—19.

die Identität der im Uebrigen und in der Bedeutung gleichen Wörter anzuerkennen; daher ich mich darauf beschränke auf die nicht seltne Verkürzung von *ā* im Altbactrischen zu verweisen⁴⁸⁾, ohne die Möglichkeit in Abrede zu stellen, dass das *ā* in diesem Worte vielleicht das ursprüngliche war, und die Dehnung im Sanskrit erst später, in Analogie mit der hier fast durchgreifend gewordenen Verstärkung des Vokals in der ersten Sylbe sekundärer Bildungen, eingetreten ist. Es entspricht demnach der ersten Bildung altbactr. *marezhdika*, der zweiten *marzhdika*; jenes übersetzt Justi 'Mildthätigkeit', dieses 'Barmherzigkeit', was wiederum wesentlich identisch ist und vermitteltst 'Erbarmen' auf 'Verzeihen' beruht. Von letzterem ist dann *marzhdika-vant* adj. abgeleitet, eigentlich 'mit *marzhdika* begabt', was Justi 'mildthätig' überträgt.

Die Uebereinstimmung der Bedeutungen ist augenscheinlich so gross, dass sie allein schon genügen würde, die Identität von *marezhdā* und dessen Ableitungen mit *mard* u. s. w. zu entscheiden. Doch wird die Nachweisung der Art, wie *marezhdā* und *mard* entstanden sind, die Berechtigung unsrer Zusammenstellung erst vervollständigen.

Das Verhältniss von *yaozh* in *yaozhdā* zu *yaos* zeigte uns die Entstehung von *zh* aus *s*. Dieselbe dürfen wir also auch für das *zh* in *marezhdā*, *marzhd-* annehmen; *marezh marzh* steht also für *mares*, *mars*. Im Sanskrit geht nun bekanntlich ursprüngliches *s* hinter *r* in *sh* über, so dass einem altbactr. *mars* hier *marsh* entsprechen würde. Die indischen Grammatiker schreiben zwar diese Veränderung von *s* in *sh* in diesen und ähnlichen Fällen nur suffixalem *s* zu; allein diess ist nur Folge davon, dass sie nur in wenigen Fällen zu erkennen vermochten, dass auch radikales *sh* aus ursprünglichem *s* hervorgegangen war und zwar ganz nach denselben Gesetzen, nach denen suffixales zu *sh* wird. Für diese Fälle — wie z. B. für *ush* statt der Wurzel *vas-* geben sie besondere Regeln, sonst aber schreiben sie statt des ursprünglichen, nach Analogie ihrer Regeln für das suffixale, verwandelten *s*, schon in den Wurzeln *sh* und zwar von ihrem isolirten Standpunkt aus um so mehr

48) Vgl. Justi, Grammatik 12 in seinem 'Handbuch der Zendspr.' S. 358.

mit Recht, da dieses *sh* in der weiteren Wortgestaltung fast ausnahmslos den phonetischen Regeln für *sh* folgt, nicht denen für *s*. Dass es aber aus ursprünglichem *s* entstanden ist, zeigt einerseits die Vergleichung der verwandten Sprachen, welche ihm *s* gegenüberstellen (vgl. z. B. griech. ἔρση = sskr. *varsha*), wie denn andererseits überhaupt nachgewiesen werden kann, dass *sh* im Sanskrit in der überwiegend grössten Mehrzahl der Fälle aus ursprünglichem *s* entstanden ist.

Das dem altbactr. **mars* entsprechende sskr. *marsh* erscheint aber hier wirklich als Verbum und hat im Petersb. Wörterb. die Bedeutung 'vergessen', 'geduldig ertragen', mit dem Affix *aya* 'verzeihen', mit dem Präfix *upa* 'nachsehen'. Wie diese Bedeutungen auseinander hervorgegangen sein mögen, brauchen wir nicht genauer zu untersuchen; uns darf die mit der von *mard* übereinstimmende Bedeutung 'verzeihen' genügen, um dieses mit *marsh* in engste Verbindung zu setzen. Da nun altbactr. *yaozh-dâ* für **yaos-dâ*, aus ursprünglichem **yavas-dhâ*, steht, so dürfen wir auch annehmen, dass *marezh-dâ* oder vielmehr, da das *e* nur eingeschoben, *marzh-dâ* für ursprüngliches *mars-dhâ* stehe; demgemäss das mit ihm identische sskr. *mard* für ursprünglicheres *marsh-dhâ*, in der Bedeutung 'verzeihen thun' u. s. w.

Die Entstehung von *mard* aus *marsh-dhâ* erklärt sich im Wesentlichen daraus, dass in dieser uralten Zusammensetzung, wie natürlich und von mir auch für andre Fälle nachgewiesen⁴⁹⁾, dieselben phonetischen Regeln wie im einfachen Worte sich geltend machten. Denen gemäss musste sich *sh* vor *dh* in linguales *d* verwandeln und dieses führte durch seine assimilirende Kraft das folgende *dh* ebenfalls in die linguale Classe hinüber; so dass *marsh-dhâ* eigentlich zu *marddhâ* hätte werden müssen, mit der schon besprochenen Einbusse des auslautenden *â*, *marddh*. Von dieser geforderten Form weicht *mard* darin ab, dass es auch das auslautende *dh* verloren hat, ein Verlust, welcher gegen die Regeln der Sanskritgrammatik fehlt; denn nach diesen würde z. B. die 2. Sing. Im-

49) Vgl. meine Abhandl. 'Ueber die Entstehung und Verwendung der im Sanskrit mit *r* anlautenden Personalendungen' (im XV. Bande) §. 14.

perat. Parasm. des Intensivs von *mard*, aus *marmard* mit dem Affix *dhi*, ohne irgend einen Verlust *marmarddhi* lauten. Freilich ist die Einbusse eines von drei aufeinander folgenden Consonanten nicht unnatürlich und wir finden manches der Art, was die indischen Grammatiker nicht angemerkt haben (z. B. die Einbusse von *m* in der Gruppe *smy*, aus *smī*, in den damit zusammengesetzten Casus des Singular der Pronomina gen. fem.), allein es tritt im Sanskrit eine gewisse Scheu hervor Aspiratä oder Aspirationen spurlos verschwinden zu lassen; so ist z. B. in den Fällen, wo aus Zusammentreffen von verbauslautendem *h* mit suffixanlautenden *t*, *th*, *dh* linguales *dh* (z. B. *mūddha* aus *muh-ta*) entsteht, aus der vorherrschenden Behandlung eines *h* als ob es *dh* wäre, und der in diesen Fällen eintretenden Dehnung eines dem *h* vorhergehenden *ā*, *ī*, *ū* zu schließen, dass dieses wie *dh* behandelte *h* in derselben Weise wie *gh*, *dh*, *bh* mit folgenden *t*, *th*, *dh* zu *gdh*, *ddh*, *bdh* werden, zuerst zu *ddh* ward; dann bewirkte aber die vorwärts wirkende Assimilationskraft der Lingualen, dass *dh* lingual wurde und endlich ward vorhergehendes *ā*, *ī*, *ū* gedehnt und *d* eingebüsst, so dass z. B. *muh-ta* gewissermassen die Stufen *muddha*, *muddha*, *mūddha* (vgl. die Dehnung vor Position in *tūshnīm* von *tush*, in *tīkshna* von *tij*, *sūkshma* für *su-kshāma* u. a.), *mūddha* durchlief.

Danach hätte man zu erwarten, dass *marddh* bei Ausfall eines Consonanten nicht zu *mard*, sondern zu *mardh* geworden wäre. Ich glaube zwar kaum, dass bei der im Uebrigen so grossen Uebereinstimmung zwischen *marezhdā* und *mard*, selbst wenn weitere Analogien fehlten, Jemand die Identität derselben bezweifeln wird. Dennoch wird es dienlich sein, das lautliche Verhältniss, so weit als unsre Mittel zulassen, zu schützen und es, wenn auch eine genügende Erklärung noch nicht zu finden, wenigstens als Thatsache festzustellen.

Und hier ist zunächst ein unzweifelhafter Fall anzuführen, wo in einem Worte mit *ddh*, also ächt sanskritischen Dentalen, ebenfalls die Aspirata eingebüsst wird, und dieser Fall ist um so beachtenswerther, als er mit einer Reihe von andern in einer andern Beziehung in Analogie tritt, während er grade in Bezug auf die Einbusse der Aspirata mit ihnen im Widerspruch steht. Es ist dies das im Comparativ *ned-*

īyāms (in den schwachen Formen *nedīyas*) 'näher' und Superlativ *ned-ishtha* 'nächst' erscheinende *ned*. Dieses wurde von mir ⁵⁰⁾ aus *naddha* 'verbunden' dem Ptcp. Pf. Pass. von *nah* 'binden' gedeutet, vgl. *sañ-naddha* 'angrenzend'; dass die Erklärung richtig sei, zeigen die altbactr. Formen *nazdyo*, *nazdista* deren *zd* nach bekanntem phonetischen Gesetz sanskritisches *ddh* reflectiren, also sanskrit. *naddh-īyāms*, *naddh-ishtha* voraussetzen. In *ned* ist aber zugleich für das *a* in *naddha* *e* eingetreten. Wie schon an mehreren Stellen meiner Vollst. Grammatik bemerkt ward ⁵¹⁾, erklärt sich *e* für *a* aus vermittelndem *ā*. Die Richtigkeit dieser Erklärung beweisen insbesondere Fälle, wie der vedische Instrum. Plur. der Nomina auf *a* z. B. von *çiva çive-bhis*, wo die Pronominalthemen *asma*, *yushma* statt dessen gedehntes *a* zeigen *asmā-bhis*, *yushmā-bhis*; eben so der Loc. Plur. jener Nomina im Gegensatz zu diesen Pronominibus, z. B. *çive-shu*, aber *yushmā-su*; ferner der Eintritt von *e* für *a-ā* in 2. 3. Dual. Präs. Impf. und Imperat. Âtman., aber von *ā* in 2. 3. Dual Aoristi VII z. B. aus *bodha-āthe*, *bodhethe*, aus *a-bodha-āthām*, *abodhethām*, dagegen im Aorist aus *a-diksha-āthām*, *adikshāthām*; am schlagendsten aber ergiebt sie sich aus den altbactrischen Reflexen der 2. Pers. Sing. Imperat. Parasm. von *dā* 'geben'. Diese lautet im Rigv. II. 17, 7 regelrecht *daddhi* (aus der reduplicirten Form *dadā* welche in den schwachen Verbalformen das auslautende *ā* einbüsst); dieser Form entspricht altbactrisch einerseits, mit dem erwähnten Reflex von *ddh* durch *zd*, *dazdī*, andererseits aber auch mit Einbusse des einen Dentals, und zwar hier ohne Zweifel (vgl. die zu erwähnende Sanskritform *dehi*) des Nichtaspirirten, *dāidī* ⁵²⁾, welches ein sanskritisches *dādhi* (für *daddhi*) regelrecht widerspiegelt.

Dieser Uebergang von *a* in *e* erscheint, wie in *ned* für *naddh*, auch in einigen andern Fällen vor ursprünglicherem *ddh*; auch hier ist zugleich

50) Vollst. Gr. d. Sanskritsprache 1852 S. 282; vgl. meine 'kurze Sanskrit-Gramm. 1855 S. 319 n. 1; so auch von Bopp in 'kritische Gr. d. Sskr.-Spr. in kürz. Fass. 3. Ausg. 1861 S. 151.

51) z. B. S. 307 N. 8 u. sonst; vgl. kze Gr. 130 n. 3 u. sonst, so wie schon Bopp, Krit. Gr. d. Skr. in kürz. Fass. 1845 S. 203.

52) Vgl. die Beispiele bei Justi, Zendwörterb. S. 151, Col. 1. Z. 12 v. u.

einer der Dentale eingebüsst, aber nicht wie in *ned* die Aspirata sondern die Nichtaspirata. Diese Fälle sind die 2ten Personen Imperat. Sing. Act. von *as* 'sein' *dā* 'geben' und *dhā* 'setzen'; *as* mit der Endung *dhi* hätte, den phonetischen Gesetzen des Sanskrit gemäss, *addhi* werden müssen; statt dessen wird es vermittelt **ādhi* zu *edhi*, *dā* bildet noch in der schon erwähnten Vedenstelle regelrecht *dad-dhi*, vermittelt **dādhi*, dessen einstige Existenz durch das ebenfalls schon erwähnte altb. *dāidī* fast über allen Zweifel erhoben wird, würde daraus, nach Analogie von *edhi*, **dedhi* entstehen; allein im Sanskrit geht *dh* überhaupt oft und in dieser Imperativendung — mit Ausnahme von *edhi* und einigen vedischen Fällen — zwischen Vokalen immer in *h* über, so dass die gebräuchliche Form *dehi* entsteht; ganz eben so hätte *dhā* eigentlich **daddhi* bilden müssen, wird aber durch Vermittlung von **dādhi*, mit Rettung der wurzelhaften Aspirata und Wandel des *dh* der Endung in *h*, zu *dhehi*.

Dasselbe Verhältniss zeigt sich auch in dem vedischen *miyédha* 'Opfermahl', wohl 'Opferfleisch'; dieses entspricht dem altbactrischen *myazda* 'Opferfleisch'⁵³⁾ und erweist sich dadurch zunächst als Umwandlung von *miyad-dha* und weiter von *myad-dha*; auch hier ist *addh* zu *edh* geworden; so dass eigentlich *myedha* hätte entstehen müssen; mit Einbusse des *y*, wie z. B. in *çcut* für und neben *çcyut* 'tropfen'⁵⁴⁾, wird daraus *medha* 'Opferthier.' Nicht unmöglich, ja fast wahrscheinlich ist, dass der erste Theil der Zusammensetzung mit *mid* 'fett werden' zusammenhängt und zwar so dass *mid* aus *myad* in derselben Weise contrahirt ward wie z. B. *vyadh* 'durchbohren' vielfach zu *vidh* wird. Dass das *i* in *mid* behandelt wird, als ob es ursprünglich wäre, nämlich zu *e* (für *ai*) verstärkt wird, hat mehrfache Analogien, z. B. gerade in *vyadh*, woher *vyadh-a* und *vedh-a*, m. 'das Durchbohren', *vedh-aka*, *vedh-ana*, *vedh-in* u. a., grade wie von *mid* (für *myad*) *med-as* u. a. Ebenso ist *kiyédhā* 'viel umfassend' aus *kiyad-dhā*, von *kiyant* 'wie viel' und *dhā* in der Bedeutung 'halten', entstanden⁵⁵⁾.

53) S. Petersb. Wörterb. unter *miyédha*.

54) S. des Vfs. Sanskrit-English Dictionary s. v.

55) Sāmaveda, Glossar S. 150 unter dem Worte *medhās*.

Dass hieher auch sanskritisches *medhás* = altbactr. *mazdah* (denn dieses ist das organische Thema, woraus erst *mazdāh* durch das *ā* der sogenannten starken Casus entstand) gehört, ist von mir zuerst in meiner Anzeige von Böhlingks Sanskrit-Chrestomathie bemerkt ⁵⁶).

Da in neuester Zeit die Richtigkeit dieser Zusammenstellung bezweifelt ist, ohne dass auf die Grundlagen derselben näher eingegangen wäre ⁵⁷), so darf ich mir bei der Wichtigkeit derselben, wohl erlauben, sie kurz in's Gedächtniss zurückzurufen und einige Kleinigkeiten beizufügen.

Im Sāmaveda I, 2, 1, 1, 5 erscheint der Vers, welcher im Rigveda IX. 102, 4 vorkömmt, aber mit der Variante *medhām* statt des im Rigv. gelesenen *vedhām*; d. h. in den Quellen, mittelst deren der Sāmav. zusammengestellt ward, hatte diese Stelle des Rigv. *medhām*, nicht *vedhām*; wie dieses für *vedhāsam* gewöhnlich *vedhásam* Accus. von *vedhás* steht, so jenes für *medhāsam*, *medhásam* von *medhás*. Zeigt sich hier die Variante *medhām* für *vedhām*, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch in andern Stellen des Rigv. einst Casus von *medhás* statt *vedhás* als Varianten existirt haben, aber wie hier, so in ihnen, von den Diaskeuasten der auf uns gekommenen Recension nicht aufgenommen, sondern *vedhás* bevorzugt sei; und zwar wahrscheinlich mit Unrecht, wie eine Behandlung des Wortes *vedhás* zeigen würde. Wendet man die Vermuthung auf Rigv. VIII. 20, 17 an, wo unser Text liest:

yáthā Rudrásya sūnávo divó váçanty ásurasya vedhásah |
yúvānas táthéd asat ||

56) Gött. Gel. Anz. 1846; bes. Abdruck S. 15 ff., vgl. auch Sāmaveda, 1848, Gloss. S. 150; 1861 hat M. Müller dieselbe Zusammenstellung in seinen Lect. on the science of lang. I. 195 gegeben, was ich nur wegen Muir, Orig. Sskr. Texts V, 120 n. 210 bemerke, da man nach dessen Darstellung fast glauben könnte, ich hätte diese Zusammenstellung von M. Müller entlehnt. Beiläufig möge mir die Bemerkung gestattet sein, dass auch die Zusammenstellung von zendisch *bareçman* mit sanskr. *brahman*, welche Muir, Orig. Sanskr. Texts I², 293 Haug zuschreibt, der sie in seiner Schrift The Origin of Brahmanism. Poona 1863 S. 9 anführt, zuerst in meinem Glossar zum Sāmaveda 1848 S. 135 gegeben ist.

57) Von Sonne in einem Programm der grossen Stadtschule zu Wismar. Michaël. 1869 'Zur ethnologischen Stellung der Griechen' S. 11.

so erhalten wir den Genitiv der Wörter *ásura medhás*, des regelmässigen Reflexes der altbactrischen *ahura mazdah*, welche im Zendavesta bald wie hier, *ahura* voranstehend, bald nachfolgend, in den Keilinschriften zusammengesetzt, mit voranstehendem *aura*, den Namen des höchsten persischen Gottes bilden. Bei der in den Veden hervortretenden Liebe zur Verbindung gleichstämmiger Wörter und Wortspiele scheint mir auch in Rígv. IX. 26, 3, wo es heisst *tám vedhā́m medháyáhyān*, für *vedhā́m* einst *medhā́m* gestanden zu haben, so dass es heisst 'den Weisen sandten sie durch Weisheit (einsichtig)'. Wenn Sonne (S. 12) bemerkt, dass im Petersb. Wtbch. *medhás* fehlt, so hat er zwar darin Recht, allein ihm musste aus dem Sāmav. Gl. bekannt sein, dass es an der angeführten Stelle im Sāmav. erscheint, also die Auslassung desselben im Petersb. Wtbch. nichts gegen seine Existenz entscheidet. Ich glaube zwar, dass es trotz dem, dass statt dessen im Rígv. *vedhā́m* gelesen wird, in das Wörterbuch hätte aufgenommen werden müssen, halte aber für wahrscheinlich, dass die Herausgeber des Petersburger Werkes es erst unter *vedhás* anmerken werden. Was die Bedeutung 'weise' betrifft, so steht sie analog dem Verhältnisse von *yáças* 'Ansehn' zu *yaçás* 'ansehnlich', durch das am Ende von Bahuvrīhi-Compositionen statt *medhā́* 'Weisheit' eintretende *medhas* fest⁵⁸⁾. Wie überaus viele Themen auf *a* aus ursprünglicheren auf *as* entstanden sind, vgl. z. B. *dakshas* nur vedisch neben dem vedischen und gewöhnlichem *daksha* u. a., so ist auch *medhā́* erst aus *medhas* abgestumpft. Wenn sich *medhas* in der Bedeutung 'Weisheit' nur in den Bahuvrīhi-Compositionen erhielt, ausser der Composition aber *medhā́* an seine Stelle trat, so steht es in dieser Beziehung nicht allein; auch für *kakuda* 'Gipfel' erscheint in derartigen Compositionen das im Rígv. allein in dieser Bedeutung vorkommende *kakud*, während *kakuda* erst einmal im Atharvav. und späteren Schriften an dessen Stelle tritt; eben so ist das regelmässig nur in schwachen Casus und in Compositis erscheinende *dant* für *dant-a* 'Zahn', wie lat. *dent* gr. *ὀδόντ* zeigen, die alte Form,

58) Vgl. Petersb. Wörterb. 2 *medhas* und die daselbst angeführten Stellen der indischen Grammatiker.

aus der *dant-a* erst durch die spätere Ueberführung mancher consonantisch auslautender Themen in vokalisch auslautende sich entwickelt hat; eben so ist es mit den meisten andren Vertretern einfacher Wörter in der Bahuvrîhi-Zusammensetzung, wie jeder sanskritkundige mit Leichtigkeit selbst erkennen kann. Ueber die Etymologie von *mazdah* und *medhás*, die für das erstere keineswegs so sicher aus bactr. *maz* und *dáo* zu entnehmen ist, wie manche und auch Sonne glauben, bedarf es einer besondern Untersuchung, die uns hier zu weit von unserm Ziel abführen würde. Denn es ist Zeit zu *ned* von *naddha* und unsrer eigentlichen Aufgabe zurückzukehren.

Woher es komme, dass in *ned* die Aspirata eingebüsst sei, während die analogen Formen die Nichtaspirata verlieren, vermag ich nicht speciell zu erklären; eben so wenig warum dasselbe in *mard* geschah. Dadurch wird aber weder in dem einen noch in dem andern Fall die Thatsache selbst zweifelhaft. Sie kann im Gegentheil uns davor warnen, den Lautgesetzen einer Sprache eine zu grosse Unbeschränktheit zuzusprechen, und uns darauf aufmerksam machen, dass die lautliche Gesetzmässigkeit, welche sich in systematisch zusammengehörigen — insbesondere flexivischen — Kategorien geltend macht, durch eine keinesweges geringe Anzahl von Abweichungen in mehr isolirt stehenden Bildungen durchkreuzt wird.

Uebrigens ist der Reflex von ursprünglichem *sdh* durch *d* keinesweges auf *mard* beschränkt. Dass er eben so in dem uns beschäftigenden *yaud*, zunächst für *yos-dh* und weiter *yavas-dhá*, zu erkennen ist, bedarf weiter keiner Bemerkung. Höchst wahrscheinlich sind aber auch noch andre, insbesondere verbauslautende, *d* aus ursprünglichem *sdh* entstanden. Allein manche derselben können auch auf andre Weise entstanden sein, z. B. von *gud* (*gud-á-ti* 6. Conjugationsklasse) oder *ghud* (*ghud-á-ti*) 'schützen', *gund* (*gund-áya-ti* 10. Conjugationsklasse) 'verhüllen, schützen', ist es wegen der Aspirata in *gunth* (*gunth-áya-ti*) 'verhüllen, bedecken, überziehen' sehr wahrscheinlich, dass sie Denominative sind, abgeleitet von *gúdhá*, dem Ptcp. Pf. Pass. von *guh* 'zudecken, verhüllen, u. s. w.'; vgl. wegen der Bedeutung 'schützen' in *gud*, *ghud*, *gund* das

mit *guh* verwandte *gup*, 'hüten, schützen', aus *gopāya*, welches sich zu *guh* genau so verhält, wie das Causale *ropaya* zu *ruh* —; das stumme *th* in *gunth-āya* im Gegensatz zu dem tönenden *dh* in *gūdhā* erinnert an die Eigenthümlichkeit der Paisātscha-Mundart, tönende Consonanten in die entsprechenden stummen zu verwandeln⁵⁹⁾; in *gud*, *gund* ist, ohne Zweifel ebenfalls mundartlich, die Aspiration der tönenden eingebüsst, in *ghud*, wie im Sskr. so oft, auf den Anlaut übergetreten. Andre derartige *d* mögen auf andre Weise entstanden sein, was wir hier nicht weiter auszuführen brauchen, da es für unsre Zwecke genügt, daraus zu folgern, dass wir für die Entstehung von *d* aus *sdh* kein anderes Criterium besitzen als den Nachweis, dass einem sskr. *d* in den verwandten Sprachen *sdh* oder dessen Reflex entspricht. Diesen Nachweis können wir an zwei sicheren Beispielen führen; es giebt zwar noch einige minder sichere; doch wollen wir diese hier unberührt lassen.

Das erste von jenen liefert uns eine Correspondenz des Altbactrischen und Lateinischen mit dem Sanskrit.

Im Altbactrischen findet sich *khraozhd* als Verbum, nach den mehrfach vorgekommenen Analogien, für *khraozhdā*, in der Bedeutung 'verhärten' in 3. Sing. Imperf. Act. *khraozhd-a-t*, ferner im Comparativ und Superlativ (nach Justi: des Ptcp. Präs. *khraozhdant*) *khraozhd-ya* (abgestumpft aus der schwachen Form *oyah*, vgl. sskr. *īya* für *īyas* aus *īyāms*) 'stärker', *khraozhd-ista* 'festest', endlich in *khraozhdva*, adj. 'hart' (worin ich eine ähnliche Verstümmelung, wie im Comparativ, des Ptcp. Perf. erkennen zu dürfen glaube), mit Vokalisierung des *vā* zu *u* in der Zusammensetzung *khraozhdu-çma* 'harte Erde', wo jedoch Westergaard *khraozhdi-çma* liest. Neben *khraozhd* erscheint, entschieden auf das innigste verwandt, *khruzhd* in dem Nomen *khruzhd-i* 'Bosheit' (aus 'Härte', vgl. *yaozhdi* S. 17), und *khruzhd-ra*, adj. 'hart'. Obgleich ein grundsprachliches Verbum *kru* nicht mit voller Sicherheit aufgestellt werden kann⁶⁰⁾, so ist dessen einstige

59) Lassen Inst. Ling. Pracr. p. 442, 2.

60) Vgl. jedoch Fick, Vergleichendes Wörterbuch der Indogerm. Spr. I. 49 und mein Griech. Wurzellexik. II. 178.

Existenz doch höchst wahrscheinlich. Dieses vorausgesetzt, betrachte ich *khraozh-d*, nach Analogie von *yaozh-dá* als eine Zusammensetzung eines Substantivs, welches grdsprchl. **kravas* lautete, mit grdspr. *dhá*, und sehe in *khruzhd* eine Zusammenziehung von *khrazhd*⁶¹⁾.

Mit diesem *khraozhd*, *khruzhd* tritt in Bezug auf die Bedeutung so wohl als die lautlichen Elemente in innigste Beziehung das sskr. *krud*, welchem von Mahîdhara zu der Vâjasaneyi Sâṃhitâ die Bedeutung 'hart sein' (*ghanatve*) gegeben wird, und dessen Causale *krúd-aya*, welchem das Petersb. Wtbch. mit Wahrscheinlichkeit die Bedeutung 'dick machen' giebt (vielleicht jedoch eher 'hart machen'). Nach Analogie von *yos* für **yavas* hätten wir eigentlich *krod* für organischeres *kroddh* zu erwarten gehabt; allein in den prákritischen Sprachen wird vor Position *o* häufig zu *u*⁶²⁾; bisweilen auch sonst⁶³⁾; ich würde das ebenfalls in das Sanskrit aufgenommene Verbum *oland* oder *uland* 'in die Höhe werfen' vergleichen, wenn mir nicht die Grundform *ul-land* für *ud-land* zu sein schiene (s. S. 38). So entstand aus *kroddh* zunächst *kruddh* und mit Einbusse der Aspirata, wie in *mard*, *krud*. Das Causale ist daraus nach Analogie von *gúh-aya* (für *goh-aya*) von *guh* und *dúsh-aya* von *dush* gebildet.

Aus dem Latein gehört hieher *crúdu* 'hart', wie im Allgemeinen von Fick⁶⁴⁾ richtig erkannt ist. Es steht aber nicht für *crusdu*, sondern für *crasdu*, so dass *crasdu* genau dem grdsprchl. *kravas-dh* altbactr. *khraozhd* entspricht. Dafür entscheidet der Umstand, dass *crúdu* die Grundlage von *crúdelis* bildet, für welches Corssen⁶⁵⁾ als Grundform *cradu* in *cradu-ele* nachgewiesen hat. Wenn derselbe (ebds.) mit Recht *raudus* 'rohes Stück' (Erz, Blei, Stein) mit eingebüsstem Anlaut dazu zieht, von welchem *roudus* als Nebenform erscheint, so ist in dem letzteren, für *rousdus*, das altbactr. *ao* in *khraozhd* genau so wiedergespiegelt, wie in *jous* gegenüber von altbactr. *yaos*.

61) Vgl. Justi, Gramm. S. 359, 23, 5.

62) Lassen Inst. L. Pracr. 135; 149; 150; 162.

63) ebds. 418; 455.

64) Vgl. Wtbch. S. 50.

65) Ausspr. u. s. w. I², 359.

Diesem gemäss dürfen wir das sskr. *d* in *krūd*, *krūd* unbedenklich als aus grundsprachlichem *sdh* entwickelt betrachten.

Das zweite Beispiel scheint mir in *lad* zu liegen, welches, mit dem so häufig, im Rign. zwischen Vokalen stets, eintretenden Uebergang in *l*, auch in der Form *lal* erscheint. Belegt ist es in der Bedeutung 'spielen' und schliesst sich an *las*, in welchem diese Bedeutung sehr häufig hervortritt. Ausserdem wird *lad* die Bedeutung 'schmähen' (*ākshepe*, vgl. *ā-kship* 'beschimpfen') gegeben. Vergleicht man die Bedeutung des lateinischen *ludere* 'Jemand zum Besten haben, verspotten', welche auch in *ludifico*, *ludibrium* hervortritt, so kann man nicht zweifeln, dass auch die letztere Bedeutung aus 'spielen' hervorgehn konnte, und wird dann keinen Anstand nehmen griech. *λάσ-θῆ* 'Schmähung, Spott' so wie *λασθαίω* 'schmähen' damit in Verbindung zu setzen. Dann liegt aber nach allem bisherigen am nächsten als Grundlage von *λάσθῆ* eine Zusammensetzung von *λας* = sskr. *las* mit dem Verb. *dhā* anzusetzen.

Bei der Identificirung von diesem *λασ-θ* mit dem sskr. *lad* ergibt sich jedoch eine Schwierigkeit; nämlich *s* hinter *a* wird nach den gewöhnlichen Regeln des Sanskrit nicht zu *sh*, so dass es vor *dh* sich nicht in *d* sondern vielmehr in *l* verwandelt hätte; danach würde aus *las-dh* nicht *laddh* dann *lad* entstehen, sondern vielmehr zunächst *laddh*.

Es giebt zwei Mittel diese Schwierigkeit wegzuräumen. Zunächst erleidet auch jene Regel Ausnahmen; so wird *s* in *stabh* auch hinter *a* in *ava* zu *shtabh*⁶⁶⁾; eben so das in *svan* hinter *ava*⁶⁷⁾, das in *sāh* hinter *ā* in mehreren Fällen⁶⁸⁾, und sskr. *lālas-a*, adj. 'heftig begehrend', von **lālas* einem Intensiv erster Form, so wie die Vergleichung der verwandten Wörter in andern indogermanischen Sprachen, z. B. *λῖλα-ί-ομαι* (für *λι-λασ-ιομαι*)⁶⁹⁾ zeigen, dass das *sh* in *lash* 'begehren' ebenfalls, trotz des vorhergehenden *a*, aus organischem *las* entstanden ist. Nach diesen

66) Vollst. Gr. d. Sskr.-Spr. §. 35 Bem. 2, S. 35.

67) ebds. S. 36, §. 42.

68) ebds. §. 45 S. 37.

69) Fick, Vgl. Wtbch. I, 175; vgl. mein Wzlex. II. 137.

Analogien liesse sich annehmen, dass *las-dh* zu *lash-dh* und so zu *laddh*, *lad* geworden wäre.

Dann aber wäre auch noch möglich, dass wie in den prâkritischen Mundarten überaus häufig und auch im Sskr. bisweilen (z. B. *dī* für *dī*, *vi-damb* für *vi-dambh*) ein dentaler T-laut ohne weiteres (d. h. ohne Einbusse eines *r*, oder *sh*) in linguale übergeht, so auch hier ein älteres *lad* in *lad* umgewandelt ward.

Welche von beiden Erklärungen vorzuziehen sei, wage ich nicht zu entscheiden. An der Möglichkeit, dass *lad* für *lasdh* stehe, ist aber um so weniger zu zweifeln, da wir weiterhin entschieden auch *t* für *sdh* hinter *a* (nämlich in *vat*) eintreten sehen werden und hier die allergrösste Wahrscheinlichkeit vorliegt, dass wie in dem erwähnten *gunth* aus *gūdha*, das *d* erst aus *t* hervorgegangen ist.

Da wir in dem eben ins Gedächtniss zurückgerufenen *gunth*, wie oft, nach Art der sogenannten 7. Conjugationsklasse und der daraus hervorgegangenen Verba auf Präsensstema *a* (vgl. z. B. von *bhuj*, 3. Sing. Präs. aus *bhuñj*, *bhunakti* und aus *bhuñj-a* *bhuñj-a-ti*, sskr. *yuj* Präsensst. *yunj*, aber latein., mit Reflex von antretendem grdsprchl. *a*, *jungo*) einen Nasal vor dem letzten Consonanten eingeschoben finden, und *las* mit dem Präfix *ud* die Bedeutung 'sich hin und her bewegen' hat, so bin ich kaum in Zweifel, dass zu *las-dh* auch das schon erwähnte *u-land*, *o-land*, *land* gehört, die beiden erstren, wie schon bemerkt, für *ulland* aus *ud-land*; alle drei Formen erscheinen nur mit dem Causalaffix *aya ulandaya* u. s. w. und die beiden erstren bedeuten demnach wörtlich 'in die Höhe bewegen machen' = 'in die Höhe werfen'. Endlich wird dem Verbum *lad* auch die Bedeutung 'begehren' gegeben; in dieser dürfen wir es unbedenklich für eine Zusammensetzung des eben erwähnten gleichbedeutenden *lash* mit *dhā* nehmen, also für *laddhā*, *laddh*, *lad*.

So viel über das auslautende *d* in *yaud*. Wenden wir uns jetzt zu dem auslautenden *t* in der Nebenform *yaut* und dem aus *yot-aka* abstrahierten *yot*.

Der Wechsel zwischen verbauslautenden *d* und *t* tritt uns so oft

entgegen, dass er dadurch auch in diesen drei Formen thatsächlich hinlänglich geschützt ist.

So erscheinen neben einander *kund*, *kunt* und auch *kunth* in der Bedeutung 'verstümmeln', das letzte auch 'lahm sein'; dazu gehört auch ohne eingeschobenen Nasal *kut* und *kutt* 'spalten'; das letztere ist eine regelrechte prākritische Umwandlung von sskr. *kart* (*krit*) 'schneiden, zerschneiden', vgl. z. B. *tt* für *rt* in prāk. *vatt-a-ti* gegenüber von sskr. *vart-a-te*⁷⁰⁾ und prāk. *u* für grdsprchl. und ursprünglich indisches *ar* z. B. in prāk. *udu* für grdspr. *artvan*, indisches *artu*, sanskr. *ritu*⁷¹⁾. Demgemäss ist hier die Form mit *t* als nächster Uebergang von *t* die organischere und *d* erst eine Erweichung derselben; in *kut* ist der *e* der Lingualen eingebüsst; das *th* in *kunth* wird wohl der aspirirenden Kraft von *r* zuzuschreiben sein, welche in so vielen Sprachen sporadisch hervortritt; auch im Prākrit erscheint sie, jedoch regelrecht nur wenn *r* nachfolgt; wir betrachten demnach *kunth* als hervorgegangen aus *kutth* mit Einbusse der Nichtaspirata und eingeschobenem *n*.

Ferner *khot* und *khod* (Präs. *khot-ati*, *khod-ati*) 'hinken' und mit *aya* (*khot-aya-ti*, *khod-aya-ti*) 'werfen'. Fick⁷²⁾ stellt *khod* 'hinken' zu grdspr. *skard*, sskr. *kūrd*, *kūrd* 'springen'; da sskr. *ar* oft zu *ur* und, mit folgendem Consonanten, zu *ūr* und anlautendes *s*, dessen einstige Existenz die Nebenform *khurd* erweist, eingebüsst wird (vgl. z. B. *gūrdh* von *gar-dhā*), so ist die Erklärung aus *kūrd*, *kūrd* wohl hinlänglich gesichert; *khod* ist aber eine prākritische Umbildung von *kūrd*, *kūrd* (*skūrd*, *skūrd*) mit *d* für *dd* = sskr. *rd*⁷³⁾ und *o* für *u*⁷⁴⁾ oder *ū*⁷⁵⁾. Die Bedeutung 'hinken' erklärt sich aus 'springen' durch die Aehnlichkeit der Bewegung; in der Bedeutung 'werfen' ist das Affix des Causale *aya* angetreten und sie ist

70) Lassen, Inst. I. Pracr. 252.

71) ebds. 114, vgl. Or. u. Occ. III, 5.

72) Vgl. Wtbch. I, 205; vgl. auch 47 *kaurda* wo schwerlich zu billigende Zusammenstellungen.

73) Lass. Inst. I. Pracr. 252.

74) ebds. 131. 132. 151.

75) ebds. 133. 151. 455.

also eigentlich 'springen, machen'. Dieser Erklärung gemäss ist *d* der nächste Reflex (= *d* in *kūrd*, *kūrd*) und *t* erst daraus entstanden.

Dann *khet* und *khed* beide mit *aya* (*khet-aya* *khed-aya*) 'essen'. Da prākrit. *e*, wenn auch selten, für sskr. *ā* erscheint⁷⁶⁾, so liegt die Annahme am nächsten, dass es eine prākritartige Umwandlung des schon vedischen glbd. *khād* sei; es wäre dies dann noch ein drittes Beispiel, wo ein Verbum in das Sanskrit aufgenommen wäre, in welchem ein Lingual ohne weiteres für einen Dental eingetreten ist (vgl. oben S. 38), was im Prākrit bekanntlich sehr gewöhnlich. Ist diese Ableitung richtig, so ist auch hier *d* der zunächst hervorgegangene Laut.

Weiter *cut* (*cutāti*, *cotāyati*), so wie *cunt* (*cúntati* *cuntāyati*), *cund* (*cundāyati*) und *chut* (*chutāti*, *chotāyati*) wahrscheinlich auch *cun* (*cunāti*) aus *cunt* oder *cund*, 'abschneiden', und mit wenig veränderter Bedeutung *cunth* (*cunthāyati*) 'verletzen, tödten'; wohl auch *cut* (*cótati*, *cotāyati*) *cutt* (*cuttāyati*) *cunt* (*cúntati*) *cund* (*cúndati*) 'klein werden' und mit daraus hervorgegangener Bedeutung (eigentlich wohl 'sich wie ein kleines (Kind) benehmen') *cudd* (*cúddati*) 'tändeln, scherzen' *cull* (*cúllati*) gleichbedeutend. Wegen des Anlautes *ch* in *chut* und des unzweifelhaften Zusammenhangs von *cull* mit *kshulla* 'klein', so wie der schon im Ptsb. Wtbch. erkannten Identität von *kshulla* mit dem gleichbed. *kshud-ra* (*l* für *r* und regelrechte Assimilation des *d* und *l*) ist der Anlaut aller dieser Formen für Vertreter von sskr. *ksh* zu nehmen; vgl. prākrit. *cch* für *ksh*⁷⁷⁾, welches im Anlaut in *ch* regelrecht das *c*, in *c* anomal das *ch* einbüsste. Schon die Zusammenstellung von *cull* mit *kshulla* zeigt, dass ich diese Formen mit *kshud* 'zerstampfen' u. s. w. in Verbindung bringe, allein wegen des doppelten *t* in *cutt* denke ich nicht an das Verbum, sondern betrachte sie als Denominative von *kshudra* 'klein'. Dieses hätte zunächst *chudd* werden müssen, der Eintritt von *t* so wie die Einbusse des einen Lingual sind dann weitere Umwandlungen.

tat und *tad* 'schlagen' sind prākritartig aus *tard* 'zerhauen' hervorgegangen, also zunächst *d*.

76) Lassen, Inst. ling. Pracr. 128.

77) ebds. 263.

nat und *nad* beide mit *aya* (*nátáyati*, *nádáyati*) 'fallen' möchten wohl beide Umwandlungen von *nart* 'tanzen' sein, so dass *t* zunächst hervortrat.

mut, *mud*, *munt*, *mund* 'zerreiben' (*pramardane*) sind prākritartige Formen von sskr. *mard* 'reiben' u. s. w., also *d* zunächst.

mred, *mlet* (über *mret*, *mled* s. Westergaard Radd. praef. VI) 'wahnsinnig sein', *mred* mit Präfix *ā* 'wiederholen' gehören höchst wahrscheinlich zu sskr. *mlich* *mlech* 'barbarisch sprechen' und beruhen wohl auf einer Ableitung durch ein mit *t* anlautendes Affix, durch welche eine Form, beginnend *mlisht-*, vielleicht auch *mlesht-* entstand, deren *sht* prākrit. *tth* ward⁷⁸⁾, dann das *th* einbüsste (vgl. S. 29 ff.); in diesem Fall ist *t* primär.

runt, *rund*, so wie *lunt*, *lund*, auch *luth*, *lunth* 'stehlen', alle von *lush*, gleichbedeutend, wohl in ähnlicher Weise wie das vorige entstanden, so dass auch hier *sht* zu Grunde liegt, woraus zunächst *tth* entstand, von welchem einerseits die Aspirata, andererseits die Nichtaspirata eingebüsst wurde und *t* auch zu *d* ward.

lut *lud* *lul* und *luth* 'sich wälzen' mit Wechsel von *t* *th* *d* *l*.

rod, *lot*, *lod* und *laud* 'wahnsinnig sein' wahrscheinlich zu *rush* 'wüthen' und wie *runt* u. s. w. entstanden.

rod, *raud*, *raut* 'geringschätzen', mit Wechsel von *d* *t*.

çaut, *çaud* 'stolz sein', mit demselben Wechsel und so auch

sphant, *sphand* und *sphunt*, *sphund* 'spielen'.

Wir sehen hier auslautendes *d* bald durch *t* verdrängt, bald für *t* eintretend, auf jeden Fall in so entschiedenem Wechsel, dass an der Berechtigung des *t* für ursprüngliches *d* in *yaut* und *yot* nicht zu zweifeln ist. Wir sehen sie für Nebenformen von *yaud* an, in welchen das *d*, nach Art des Paisâtscha-Prākrit, in den harten Consonanten übergegangen ist.

In manchen hieher gehörigen Verben mochte natürlich nur die Form mit *t* erhalten sein, während die mit *d* in das Sanskrit gar nicht aufgenommen, oder wieder eingebüsst ward. Es liegt daher die

78) Lassen, Inst. I. Pracr. 260. 401.

Vermuthung nahe, dass auch unter denen auf *t* Verba sein mögen, in denen das *t* wie in *yaut yot* durch Vermittlung von *d* auf ursprünglichem *sdh* beruht. Als eines der Art glaube ich wegen griech. $\epsilon\sigma\text{-}\theta\epsilon\omega$ 'bekleiden', von $\epsilon\sigma$ für $\varphi\epsilon\sigma$ = sskr. *vas*, das Verbum *vat* 'bekleiden, umgeben' betrachten zu dürfen. Es folgt der 1. Conjugationsklasse (*vát-ati*) und der 10. (*vat-áya-ti*); steht *vat* für *vasdh* so entspricht *vat-aya* dem griech. $\epsilon\sigma\theta\epsilon\omega$ für $\varphi\epsilon\sigma\text{-}\theta\epsilon\omega$. In $\epsilon\sigma\theta\eta\tau$ sehe ich dann eine Bildung aus $\epsilon\sigma\text{-}\theta\eta$, worin beide Theile der Zusammensetzung treu bewahrt sind; das auslautende τ betrachte ich als Rest des Affixes *u*, so dass $\varphi\epsilon\sigma\text{-}\theta\eta\tau$ bezüglich des hinteren Gliedes genau wie altbactr. *yaozh-dáiti*, *zarazh-dáiti* gebildet ist⁷⁹). Eben so scheint mir *rat* sammt der Nebenform *rath* aus *ras-dhá* erklärt werden zu dürfen. Beiden wird die Bedeutung 'sprechen' gegeben; das erste ist in der Bedeutung 'schreien' u. s. w. belegt; in eben derselben erscheint im Sskr. *ras*. Meine Erklärung aus *rasdhá* stütze ich auf das goth. *razdā* 'Sprache', welches dessen regelrechter Reflex ist; vgl. z. B. griech. $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}$, altbactr. *mízhda* goth. *mizdōn*. Das *da* in *razda* ist eben so wenig Suffix wie das in *dōn* (in *mizdōn*) zu Grunde liegende *da* = θo in $\mu\iota\sigma\theta o$. Ein zusammengesetztes Verbum auf ursprüngliches *á* dient im Sanskrit ohne weiteres Affix, aber im weiblichen Geschlecht, regelmässig als primäres Abstract und eine Spur dieses Gebrauchs ist wohl auch in *razdā* zu erkennen. Dabei kann ich die Frage nicht unterdrücken, ob nicht schon im Gothischen (ähnlich wie z. B. in ahd. *mieta*, as. *meda* im Gegensatz zu goth. *mizdōn*) dies *z* durch vorhergegangene Assimilation eingebüsst werden konnte? In diesem Falle würde sich *ródjan* 'sprechen' an grdsprchl. *ras-dhaya* schliessen, welches auch in sskr. *rat-aya* 'sprechen' nach den in dieser Abhandlung gegebenen Ausführungen wiedergespiegelt wird.

Wir haben endlich noch einige Worte über das *au* in *yaut* und *yaud* zu bemerken. Ihm steht *o* in *yot* (in *yot-aka*) gegenüber und dieser Diphthong entspricht dem *o* in *yos*, der sskr. Grundlage des Verbum

79) Vgl. Leo Meyer, Vgl. Grammat. II, 331, wo aber $\epsilon\sigma\theta\eta\tau$ selbst anders gefasst ist.

yaut, *yaud*, so dass man nur ihn statt des *au* erwartet hätte. Stände *au* in diesen beiden Verben allein einem *o* gegenüber, so würde man vielleicht versucht sein, es aus der Grundlage von *yos*, nämlich *yavas* zu erklären, indem man annähme, dass nach Contraction von *va* zu *u*, in *ya-us*, wie im Loc. Sing. der Themen msc. und fem. gen. auf *u* (z. B. *vishnau* für organisch und vedisch *vishnavi*, nach Einbusse des locativischen *i*, wie in den Veden so oft, und Vokalisierung des *v* zu *u*), neben *o* (vgl. auch den ved. Locat. *sāno* von *sānu* Rigv. VII. 43, 3. X. 61, 18) auch *au* entstanden sei (vgl. auch im gewöhnlichen Sanskrit z. B. *praudha* aus *prādhā*⁸⁰). Allein dasselbe Verhältniss zwischen *o* und *au* zeigt sich noch in drei andern Verben, nämlich den beiden erwähnten *rod*, *lot*, *lod*, *laud* 'wahnsinnig sein', *rod*, *raud*, *raut* 'geringschätzen' und *hud*, *hod*, *haud* 'gehen', wobei wir auch *hrud*, *hrūd*, *hraud* 'gehen' anführen, wo *au* zu *ũ*, *ū* in einem Verhältniss steht, welches die Möglichkeit einer zwischenliegenden Form mit *o* andeutet. In diesen Verben lässt sich aber die Entstehung von *o*, *au* aus *ava* nicht nachweisen. Es wird dadurch wahrscheinlich, dass nach einer andern Erklärung zu suchen sei. Mir scheint, dass sie sich durch eine genauere Betrachtung der sogenannten Vriddhi von *ĩ*, *ī*, *e* zu *ai* und *ũ*, *ū*, *o* zu *au* ergeben werde, welche jedoch die Aufgabe einer besonderen Abhandlung zu bilden verdient. Uns kann es hier genügen durch die Analogie jener drei Fälle die Berechtigung von *au* geschützt zu haben. Denn sie fallen um so mehr ins Gewicht durch den Umstand, dass es ausser den eben angeführten Verben mit wurzelhaftem *au* nur noch zwei andre giebt, nämlich das ebenfalls schon erwähnte *çaut*, *çaud* 'stolz sein' und *trauk* mit den prākritartigen Nebenformen *tauk* und *dhauk* (*dh* aspirirt durch Einfluss des *r* und zugleich mit tönendem Consonanten statt des stummen, wie in andern schon angeführten Beispielen) 'sich nähern'.

§. 8.

Wenden wir uns zu jetzt zu *jubeo* zurück! Es ist nur noch wenig

80) Vollst. Gr. d. Sskr. Spr. §. 8, Ausn. 3.

zu bemerken. Da aber durch die Momente, deren Discussion uns nothwendig oder dienlich schien, *jubeo* selbst mehrfach in den Hintergrund getreten ist, erlauben wir uns das in Bezug darauf ausgeführte zugleich zusammenzufassen und, wo nöthig, zu ergänzen.

Jubeo steht demnach für ursprünglicheres *jousbeo*, zusammengesetzt aus *jous* und einer Ableitung auf *aya* von dem grundsprachlichen Verbum *dhā*, mit Uebergang des *dh* in *b*. In der Grundsprache würde die Zusammensetzung *yavas-dhaya* gelautet haben; dieses ist wiedergespiegelt im altbactrischen *yaozhdaya*, welchem lateinisches *jousbē* für *jousbeje* genau entspricht. Diese Basis auf grundsprachliches *aya* ist im Latein, wie in vielen andern Fällen, auf das Präsens und die damit zusammenhängenden Formen beschränkt. Im Perfectum u. s. w. liegt die Zusammensetzung mit dem primären Verbum *dhā* zu Grunde, welche sich im altbactrischen *yaozhdā* erhalten hat; allein im Latein ist, wie in den indogermanischen Sprachen vielfach und in diesem Fall auch speciell im Sanskrit, das auslautende *ā* eingebüsst, so dass die Basis *jous-b* entstand, entsprechend dem sanskritischen *yaud yaut* und **yot*, dort wie hier für ursprünglicheres *yavas-dh*.

Die eigentliche Bedeutung des lateinischen *jousbē* ist 'rechtsetzen' 'als Recht hinstellen', so wohl ursprünglich in der Verbindung mit *legem*; dann 'verfügen'; bei Personen 'zu Recht bestellen, wählen' z. B. *regem, tribunos*; dann 'in Bezug auf Jemand als Recht hinstellen', daraus einerseits 'berechtigen' z. B. *jussus possidere* 'berechtigt in Besitz zu nehmen' oder 'in Besitz zu haben'⁸¹⁾, was noch bei den Juristen unentschieden, und andererseits 'verpflichten, befehlen u. s. w.'

Das stumme *s* ward später vor dem tönenden Laute (s. S. 22), hier *b*, eingebüsst, also *joubeo*; dafür dann *jubeo* (S. 3). Doch wie *s* in *eisdem* für *idem*, msc., noch zwischen 144—105 vor Chr. erscheint⁸²⁾, so fand auch die Einbusse in *jousb* erst zu einer Zeit Statt, wo Perfect, Particip u. s. w. schon gebildet waren. Jenes war, nach Analogie von *sorp-si* zu *sorbeo*,

81) Brissonius, de verbor. signif. s. v. *jubeo*.

82) Corssen, Ausspr. I², 717.

aus *jousb* durch *si* gebildet und lautete also ursprünglich vielleicht *jousb-si*, dann durch theilweise Assimilirung des tönenden *b* an das stumme *s*, *jousp-si*; das Particip knüpfte, nach Analogie von *labor lapsus*, das Affix *to* mit Uebergang des *t* in *s* an, so dass auch hier *jousp-sus* entstand. Sowohl in *jouspsi* als *jouspsus* fiel das *p* zwischen den beiden *s* dann aus. Eine vollständige Analogie für diesen Ausfall vermag ich zwar nicht anzuführen; doch ist er so natürlich, dass er als unzweifelhaft betrachtet werden darf, wie er denn auch die Beistimmung von Corssen gefunden hat ⁸³).

83) Ausspr. II². 1027.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Benfey Theodor

Artikel/Article: [Jubeo und seine Verwandte. 3-45](#)